

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-295  
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung  
Gesäßelgasse 8-5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH  
Berlin SW. 68, Cindensstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

# Poincarés Sieg gegen die Linke.

## Die innere Politik der Regierung mit 372 gegen 207 Stimmen gebilligt.

Paris, 16. Juni. (Epa.) Die gestrige Debatte über die innere Politik fand in einer Nachtjitzung ihre Fortsetzung. Sie begann abends um 9 Uhr und endete erst heute früh um 3 Uhr. Die Sitzung fand ihren Abschluß in der Annahme der Resolution des Abgeordneten Broussé, über die Poincaré die Vertrauensfrage stellte. Die Resolution lautete:

Die Kammer mißbilligt die von gewisser Seite ausgehenden Gewalttätigkeiten, die darauf hinauslaufen, die Einheit des Landes zu stören, die mehr als je für die äußere Politik notwendig ist. Die Kammer heißt die Erklärungen gut und drückt ihr Vertrauen aus, daß sie im Innern eine Politik der demokratischen Union, des sozialen Fortschritts, der Einheit aller Republikaner verfolgt, die unter Wahrung der Vätergesetzgebung jedes Kompromiß mit den antirepublikanischen Parteien ebenso wie mit den revolutionären Parteien zurückweist.

Diese Resolution wurde mit 375 gegen 207 Stimmen angenommen.

### Poincaré

erklärte in Beantwortung der Interpellation, er wundere sich, daß man annehmen könne, er begünstige in irgendeiner Weise royalistische Umtriebe. Die Republik sei heute untrennbar von dem siegreichen und durch die Einverleibung von Elsaß-Lothringen wiederhergestellten Frankreich. Seine Regierung werde die republikanische Freiheit, die Beachtung der Gesetze und die Aufrechterhaltung der Ordnung sicherstellen. Er habe nicht sieben Jahre als Präsident der Republik den Schiedsrichter zwischen allen republikanischen Parteien gespielt, um am Ende seines Lebens der republikanischen Lieberzeugung unrein zu werden, die er sein ganzes Leben hindurch verteidigt habe. Seine Regierung werde nur diejenigen bekämpfen, die die soziale Revolution wollten, aber auch die, die eine Monarchie wiederherzustellen versuchen sollten. Frankreich habe in der Vergangenheit seit der Revolution durch eine zu große Anzahl von Staatsstreichern gelitten, um aufs neue zu dieser Vergangenheit zurückkehren zu wollen. Er begreife vollkommen, daß ein Jahr vor den Wahlen jedermann die Wahrheit wissen wolle, aber er könne nicht sagen, welche politischen Parteien in die Regierungsmehrheit gebären müßten, weil die Parteien selbst nicht einheitlich seien. Die auswärtige Politik könne in keiner Weise die heutige Debatte beeinflussen. Die Regierung müsse das gesamte parlamentarische Frankreich hinter sich haben, um mit Erfolg verhandeln zu können, damit sie die Reparationen und die für Frankreich notwendigen Sicherungen erlange. Von der heutigen Kammer habe die auswärtige Politik nichts zu fürchten. Die Regierung wolle einen ehrlichen Kontakt mit einer geschlossenen Mehrheit abschließen, die sie bis zu den Wahlen unterstütze. Die Schulgesetze seien geblieben, niemand wolle sie umstoßen. Elsaß-Lothringen sei anzunehmen, das die Gesetze kennzeichnen und dem man feierlich die Beibehaltung seines Status versprochen habe.

Poincaré sprach alsdann über die Verhandlungen, die die französische Regierung jetzt mit dem Vatikan führe. Die religiösen Gesellschaften könnten gemäß den inneren Gesetzen der Kirchen funktionieren. Das sei ein großer Fortschritt, den man erzielt habe.

Poincaré beendete seine Rede gegen 8 Uhr, worauf sich die Kammer bis 9 Uhr verlagerte, um alsdann zu einer Nachtjitzung zusammenzutreten.

Nach Wiedereröffnung der Kammer erklärte Poincaré, die Regierung wünsche, daß die Präzedenz für Amt unparteiisch verwaltet. Die Republik habe das Recht und die Pflicht, vor den Beamten zu verlangen, daß sie sie nicht bekämpfen. Von dem ewigen Liebe der Brüderlichkeit der Völker dürfe man sich nicht einlassen lassen. Man müsse der Lage, in der sich Frankreich angesichts des schrecklichen Willens Deutschlands befinde, Rechnung tragen. Was die Sicherheit des Landes anbetriffe, habe er als Vorsitzender der Botenkonferenz Deutschland notifiziert, daß die Kontrollkommissionen funktionieren müßten. Das sei namentlich hinsichtlich der Luftschiffahrt notwendig. Deutschland müsse überwacht werden. Die deutsche Regierung ermutige die Nord- und Sabotageakte und fordere Frankreich durch lächerliche Vorschläge heraus. Deshalb sei man gezwungen, den Druck zu verstärken und zu verlängern.

Die äußere Politik werde also noch eine Zeitlang die Fragen der inneren Politik beherrschen. Alles, was die nationale Verteidigung angehe, müsse vor allen Dingen die Regierung und die Kammermehrheit beschäftigen. Augenblicklich sei zwar der Friede unterzeichnet, aber die Friedensbedingungen seien noch nicht geregelt. So seien Frankreich die Banner vom Jahre 1871 noch nicht zurückgeliefert worden. Frankreich habe also sein Werk der Gerechtigkeit noch nicht vollendet. Man müsse von der Mehrheit verlangen, daß sie die Wiederherstellung Frankreichs und eines wirklichen Friedens nicht aus den Augen verliere, und zwar durch Aufrechterhaltung der Allianzen. Wenn die Mehrheit diese Politik unterstützen wolle, sei die Regierung bereit, ihr zu folgen.

Poincaré wurde von den bürgerlichen, sogar von einem Teil der linksbürgerlichen, mit Ausnahme der linksstehenden Radikalen, zu seiner Rede beglückwünscht.

Der Verlauf der Nachtjitzung gestaltete sich ziemlich erregt. Zu Beginn der Sitzung ergriff der kommunistische Abgeordnete Lafont das Wort und kritisierte die Rede des Ministerpräsidenten auf das Schärfste, wobei er die Schlussfolgerung zog, daß die Republik niemals eine reaktionäre Regierung haben könne als die Poincarés. Leon Daudet macht Zwischenrufe, auf die die Linke mit großem Lärm antwortet. Nach Lafont erhält der Abgeordnete Cachin das Wort und behauptet gleichfalls, die Regierung müsse die Kommunisten und die Royalisten mit verschiedenem Maßstab. Er kommt besonders auf seinen eigenen Fall und auf die der übrigen wegen Gefährdung der Sicherheit des Staates angeklagten Kommunisten zu sprechen, die das Opfer einer in den Akten des Untersuchungsrichters begangenen Fälschung geworden seien. Cachin

erklärt, die Rede Poincarés habe allerdings das Gute an sich, daß sie die Zweideutigkeit aus der Welt schaffe und eine klare Lage gebracht habe. Als letzter der eingeschriebenen Interpellanten ergriff der Kommunist Renard Jean das Wort und wandte sich gegen den Bloch der Linken, der sich, wie er erklärte, in seinen Augen nicht wesentlich von dem nationalen Bloch unterscheide. Die Kammer hörte mit großer Aufmerksamkeit zu. In seiner halbständigen Rede griff er die Politik der radikalen Partei an, die sich im Jahre 1920 gegen die streikenden Eisenbahnarbeiter gerichtet habe. Ironisch ruft Jean Daudet dazwischen: „Sie sind mein Komplize, Herr Herriot. Sie sind ein Reaktionsär!“ Nach der Rede des Abgeordneten Renard Jean, die unter großem Lärm zu Ende geht, so daß die Ordnungsbeamten eingreifen müssen, wird der Schluß der Sitzung verlangt. Diese Forderung wird abgelehnt, so daß die bereits eingeschriebenen Redner noch zu Wort kommen. Der erste ist der frühere Finanzminister im Kabinett Clemenceau,

### Kloch

Er wirft Poincaré vor, daß er durch seine Rede zwei Blöcke gegeneinander gestellt habe. Außerdem sei sie in sich widerspruchsvoll, da sie diejenigen in die Majorität eingeschlossen habe, die nach seiner Ankündigung ausgeschlossen werden sollten. Der Redner entseßte stellenweise großen Zorn. Kloch sagt: „Was ich suche...“ Daudet ruft dazwischen: „Sie suchen einen Ministerpräsidenten...“ Kloch: „Ich suche von Ihnen, Herr Ministerpräsident, zu erreichen, daß Sie sich genau ausdrücken, weiter nichts. Als Beweis dafür habe ich die Tagesordnung vorgeschlagen, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt.“ — Zwischenrufe von rechts. — Kloch fährt fort: „Sie haben in Ihrer Rede gewisse republikanische Elemente der Kammer aus Ihrer Majorität ausgeschlossen und den Versich gemacht, den Bloch der Linken dem Bloch national entgegenzustellen.“

Poincaré: „Ich protestiere gegen Ihre Ausführungen. Sie sehen vollkommen im Widerspruch mit dem, was ich gesagt habe, und ich werde mich später noch näher darüber äußern.“

Kloch: „Wenn Herr Herriot der Regierung das Vertrauen nicht ausspricht, selbst wenn Herr Poincaré die Erklärungen abgibt, die ich verlange, dann ist dies seine Angelegenheit. Die große Mehrheit der Mitglieder wird ihre Stimme unserem Vertrauensvotum geben, denn es ist notwendig, daß eine republikanische Mehrheit geschaffen wird.“ Kloch endete unter großem Lärm.

Die Bewegung war unbeschreiblich. In den Wandbegängen hörte man, die Situation sei für die Regierung eine sehr kritische. Das Wandor Kloch wurde als äußerst geschickt und gefährlich bezeichnet. Im Saale riefen die Abgeordneten wiederum: „Schluß!“ Der Royalist

### de Magallon

sprach dann von seinem Platze aus: „Sie würden nun einen Mann hören, der ein Nationalist und ein großer Bewunderer von Maurras ist und unseres großen Mitbürgers Leon Daudet. In Anbetracht der inneren Lage ist er jedoch heute als Patriot der Ansicht, daß er die Regierung unterstützen muß. (Heftiger Lärm, erregte Zurufe von der äußersten Linken.)“

### Poincaré

erhebt sich, worauf sofort wieder Stille eintritt. „Wenn es sich um äußere Politik handelt, erkläre der Ministerpräsident, dann würde ich mich freuen, alle diejenigen Abgeordneten in der Majorität zu sehen, die uns günstig gesinnt sind. Aber es handelt sich um innere Politik. In meiner Rede habe ich genaue Grenzen gezogen. Ich habe erklärt, daß eine republikanische Mehrheit entschlossen sein muß, die republikanischen Gesetze zur Anerkennung zu bringen. Ich habe erklärt, daß eine republikanische Mehrheit keine Elemente umfassen kann, die mit Revolutionären halten. Man schließt mir Worte unter, die ich nicht gesagt habe.“

Alsdann tritt

### Herriot

auf die Tribüne, dessen Rede mit großer Spannung erwartet wird. Er antwortet jedoch nicht auf die Reden der Abgeordneten Darnegarny und Besset aus der Nachmittagsjitzung. Dem nationalen Bloch wirft er vor, sie habe im Lande Verwirrung hervorgerufen und unterstreicht die Meinungsverschiedenheiten und Unterschiede, die von nun an die radikale Partei vom Bloch trennen würden. Da man von uns, sagt er, bis zum Ablauf der Legislaturperiode unser Vertrauen verlangt, können wir uns unter diesen Verhältnissen

nicht mit jenen Elementen

abgeben, von denen wir getrennt sind, das heißt mit denjenigen, die keine Einkommensteuer haben wollen und nicht haben wollen.

### Dollar bis 116000.

In Anbetracht der unerbürdlichen außenpolitischen Lage bleibt die Tendenz des Devisenmarktes fest. Das Geschäft in ausländischen Zahlungsmitteln gestaltete sich an der heutigen Börse sehr reger. Der Kurs für Kabel New York wurde amtlich 113000 notiert. Später handelte man Dollarnoten mit 116000. Im Effektenrelativverkehr zeigte sich wieder sehr lebhaft Nachfrage bei größtenteils etwas erhöhten Kursen.

daß die Kriegsgewinnler und Steuerhinterzieher (eine ungarne Anspielung auf die jüngst enthüllten Steuerhinterziehungen des Vorsitzenden des nationalen Blochs Francois Arago. Red. d. „B.“) verfolgt werden. Er erklärt, daß seine Freunde und er ihre Stimmen nicht mit denen des nationalen Blochs verbinden würden. „Wir halten es

weder mit der Reaktion noch mit der Revolution.

Da man uns aber von beiden Seiten herausgefordert hat, hat man uns ausgeschlossen, und

nur Republikaner nehmen diese Herausforderung an!“

(Stürmischer Beifall bei der gesamten Linken.) Es wird alsdann über den Schluß der Debatte abgestimmt, der mit 265 gegen 243 Stimmen angenommen wird. Der Präsident verliest die Resolutionen. Es liegen deren sechs vor. Der Text der Tagesordnung des radikal-sozialistischen Abgeordneten Renard ist der einzige, der keine Vertrauenserklärung erhält. Poincaré erklärt, die Regierung nehme nur den Tagesordnungsteil des Abgeordneten Broussé als Vertrauensvotum an, und er verlange dafür das Vorrecht der Abstimmung. Renards Tagesordnung wird mit 380 gegen 200 Stimmen abgewiesen. Es erfolgte die zu Anfang gemeldete Abstimmung über die Vertrauensresolution Broussé.

Die Bedeutung der gestrigen Debatte und ihres Ausgangs liegt darin, daß der längst fällige Trennungsstrich in der inneren Politik zwischen dem Nationalen Bloch und dem in Bildung begriffenen Bloch der Linken nunmehr endgültig gezogen ist. Und zwar hat sich dabei Poincaré entschieden auf die Seite des Rechtsblocks geschlagen. Er selbst war sich ziemlich lange im Zweifel darüber gewesen, ob er nicht den Versuch einer innerpolitischen Annäherung an die Linke mit Hilfe eines Teils des Nationalen Blochs unternehmen sollte. Manchem Führer der Linken, z. B. Herriot, wäre bis vor kurzem diese Entwicklung nicht unympathisch gewesen. Die jüngsten Ereignisse, besonders die jacobinischen Attentate, haben indessen die Notwendigkeit einer klaren Entscheidung im Hinblick auf die kommenden Wahlen bewiesen, und dabei ist Poincaré, wohl sehr gegen seinen eigenen Willen, von der rechtsgerichteten Mehrheit der Kammer gezwungen worden, sich schon jetzt in einen schroffen Gegensatz zur Linken zu stellen. Der Bruch zwischen ihm und der bürgerlichen Linken scheint jetzt, zumindest auf dem Gebiete der inneren Politik, vollständig zu sein.

Allerdings schürt ihn bis auf weiteres das Ruhrunternehmen vor einer Krise. Er selbst hat in seiner innerpolitischen Verteidigungsrede die außenpolitischen Gesichtspunkte immer wieder in den Vordergrund gerückt, und es ist ihm auf diese Weise gelungen, manche noch zögernde Elemente bei der Stange zu halten. Die Mehrheitsverhältnisse bei der Abstimmung sind keineswegs so glänzend für ihn, wie man es beim ersten Anblick der Zahlen glauben könnte. Denn man darf nicht vergessen, daß bei den Wahlen vom November 1919 weit über 400 entschiedene Anhänger des Nationalen Blochs in die Kammer entsandt worden waren. Der Zuwachs der Linken, der sich im Lande bei jeder Nachwahl als ungeheuer stark erweist, ist selbst innerhalb des Parlaments nicht unwesentlich. Befände sich Frankreich nicht mitten in der Ruhraktion, dann würde die Mehrheit für Poincaré, wenn überhaupt noch vorhanden, noch viel geringer sein.

Jedenfalls hat sich Poincaré nunmehr und voraussichtlich bis zu den Wahlen auf einen reaktionären Kurs im Innern endgültig festgelegt, der zweifellos auch in seiner auswärtigen Politik gegen Deutschland zum Ausdruck kommen wird. Aber die Kosten dieser reaktionären Politik, deren Unfruchtbarkeit und Kostspieligkeit nachgerade erwiesen sein dürfte, wird nicht allein das deutsche, sondern auch das französische Volk tragen müssen.

### Pariser Belgienfragen.

Wenn die Sozialisten regierten!

Paris, 16. Juni. (Epa.) Der „Matin“ schreibt: Die Ministerkrise in Belgien sei außerordentlich ernst. Die Sozialisten, die in der Kammer 68 und im Senat 30 Sitze haben, würden die Kräfte bündeln, um sich dem Lande aufzudrängen. Wie haben die Pflicht, alle Konsequenzen zu ziehen, wenn die belgischen Sozialisten gegenwärtig mit Hilfe einer bürgerlichen Fraktion zur Regierungsmacht gelangen würde, so würde dies das Ende der Entente bedeuten. Die Militärdienstzeit würde auf sechs Monate herabgesetzt und die Rolle Belgiens in Europa vollständig geändert werden.

Die Aufhebung der letzten erst eingeführten Dienstpflichtverlängerung ist auch nach anderen Quellen wahrscheinlich. Theunis und Jospin wollen nur wiederkommen, wenn sie eine Mehrheit mit sicheren Grundstücken in der Generallandtags- und in der Ministerfrage haben.

Heute und morgen findet in Brüssel unter dem Vorsitz des Brouderes und mit Vanderveelde als Hauptreferent ein außerordentlicher Parteitag der belgischen Arbeiterpartei statt, dessen Einberufung zufällig kurz vor dem Ausbruch der Regierungskrise beschlossen worden war.



# Der Umschwung in Bulgarien.

Von P. Djidroff, Sofia.

Wir geben diese Ausführungen des Genossen Djidroff, der 1918/19 dem Koalitionskabinett als Justizminister angehörte und am Hamburger Weltkongreß teilgenommen hat, als Information über die Lage in Bulgarien wieder.

Die Ereignisse, die sich in den letzten Tagen in Bulgarien abgespielt haben, wurden in der ausländischen Presse als Revolution gekennzeichnet. Das trifft nicht ganz zu. Der Sturz der Regierung Stambuliski war gewiß ein gewalttätiger Akt, aber die Einsetzung der neuen Regierung bedeutet keineswegs eine Umwälzung der sozialen und politischen Zustände Bulgariens.

Obwohl Stambuliski einer Organisation angehörte, die feste Wurzeln im Volke gefaßt hatte, war er dennoch isoliert, weil er sich den politisch denkenden Leuten entfremdet hatte. Hätten die Wähler zum Parlament nach dem ursprünglich bestehenden Proportionalwahlssystem stattgefunden, so wäre Stambuliski unbedingt gestürzt worden, da er die Mehrheit der Wähler auf keinen Fall für sich hätte gewinnen können. Er war sich dessen bewußt, und darum änderte er nach der Auflösung des Parlaments das Wahlsystem so, daß der Sieg von vornherein für die Partei gesichert war, die die relative Mehrheit erlangte. In Anbetracht des niedrigen kulturellen Niveaus eines Teiles des Volkes kann jede Regierung in Bulgarien, wenn sie die Staatsgewalt demagogisch und despotisch ausübt, auf einen gewissen Erfolg rechnen. Außerdem hatte Stambuliski alle oppositionellen Parteien ihrer Führer beraubt und die Freiheit so beschränkt, daß man sich im eigenen Lande nicht mehr sicher fühlte. So gewann Stambuliski eine ihm selbst unerwartete Mehrheit in der Sorbanze, die alles andere als eine wirkliche Volkvertretung war. Diese neugeschaffene Lage stellte vor allem die bulgarische Sozialdemokratie vor schwere Kämpfe.

Der Sturz der Regierung Stambuliski war für das Land eine Lebensnotwendigkeit. Je länger diese Herrschaft währte, desto mehr verschlechterte sich die allgemeine Lage Bulgariens. Es gab zwar Kräfte, die sich der Regierung hätten entgegensetzen können, aber sie waren weder organisiert noch hatten sie den Mut, den schweren Kampf gegen einen Mann aufzunehmen, der, gestützt auf die organisierte Staatsgewalt, keine Mittel scheute, um seine politischen Gegner niederzuwerfen.

Zu der steigenden Unpopularität Stambuliskis im Innern kamen seine Mißerfolge in der äußeren Politik und sein unbesonnenes Verhalten gegen die mazedonische Organisation. Trotz des Varnas, den Stambuliski in der äußeren Politik machte, war die allgemeine Ueberzeugung im Lande die, daß er keine wesentlichen Erfolge erzielen könne. Außerdem sah man, daß er mit Serbien Verträge schloß, wonach gegen die mazedonische Bewegung strenge Maßnahmen ergriffen werden sollten, während gleichzeitig die Frage Thrakiens so entschieden wurde, daß das bulgarische Interesse für lange Zeit beeinträchtigt wurde.

So wurde ein psychologischer Zustand im Lande geschaffen, bei dem die Gewalt des Gewaltigen leicht gestürzt werden konnte. Die angeblich unerschütterliche Regierung Stambuliski wurde in 24 Stunden von den oppositionellen Elementen fortgesetzt, ohne daß die Bauernpartei sich erhoben hätte, um ihre Regierung zu schützen. Die letzte Tatsache beweist übrigens, daß die Bauernschaft allein nicht imstande ist, eine starke und dauernde Regierung zu schaffen und die Macht im Lande auszuüben.

Der bulgarische Bauernbund war über 25 Jahre der Träger einer starken oppositionellen Bewegung, die eine demokratische Verwaltung anstrebte. Gemeinsam mit den Mitgliedern dieses Bundes hat die bulgarische Sozialdemokratie den Kampf gegen das persönliche Regiment des Fürsten Ferdinand geführt. Der bedeutendste Führer dieses Bundes war Dragieff, dessen Ausschluß aus der Organisation eine der ersten Aufgaben Stambuliskis war. Dieser bildete sich ein, daß er allein dazu berufen sei, Bulgarien vorwärts zu bringen, und unter Anwendung der unglaublichsten demagogischen Mittel suchte er an die Spitze der Bewegung

zu gelangen. Gleichzeitig versuchte er die Kraft der Arbeiterorganisationen zu schwächen, zuerst durch die Niederwerfung des Eisenbahnerstreiks 1919/20 und dann durch eine Reihe anderer reaktionärer Maßnahmen.

Dann ging Stambuliski gegen die bürgerlichen Parteien vor, die einen Block gebildet hatten, um den Kampf gegen die Regierung zu führen. Er fand Gelegenheit, sie zu unterdrücken, indem er alle ihre Führer als gewesene Minister ohne gesetzlichen Grund ins Gefängnis warf und vor Gericht stellte. Im Grunde genommen spielte Stambuliski mit der Staatsgewalt, die er mit unglaublicher Kurzsichtigkeit handhabte. Den wirklichen Aufgaben des Staatslebens war er nicht im geringsten gewachsen. Das politische Leben wurde von einem halbholzhewirtschaftlichen Regime beherrscht, und deshalb schenkte die Kommunisten ihm ihre Sympathie. Um diese Leute ganz in seiner Hand zu haben, bedrohte er sie mit Reformen a la Sowjetrußland (so beispielsweise mit der Einführung von kommunistischen Zwangsmaßnahmen auf dem ländlichen Lande). Es bestand eine gewisse Intimität zwischen ihm und den Kommunisten, die offen eingestanden haben, daß sie die tyrannische Regierung Stambuliskis jeder anderen bürgerlichen Regierung vorzögen. Trotzdem sind sie ihm während des Umsturzes nicht zu Hilfe gekommen. Sie werden sich ruhig jeder bürgerlichen Regierung unterordnen, um ihre kostbaren Parteihäuser nicht zu gefährden. Dennoch ist der Sturz Stambuliskis auch der Anfang vom Ende der kommunistischen Herrlichkeit in Bulgarien.

Die neugeschaffene Regierung kann nur als eine Zwischenregierung angesehen werden. Ihre Aufgabe ist, die Ordnung nach dem Umsturz aufrechtzuerhalten und die Bedingungen für eine gesetzmäßige Verwaltung zu schaffen. Ob das neue Kabinett auch die Wahlen vornehmen wird, kann noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Man kann auch nicht im voraus sagen, ob alle Parteien, die in dem jetzigen provisorischen Kabinett vertreten sind, an der zu schaffenden neuen Regierung teilnehmen werden. Wie diese Dinge sich aber auch weiter gestalten, sicher ist vorläufig das eine, daß der Umsturz in Bulgarien von einem großen Teil der Bevölkerung als Befreiung von einer Tyrannei angesehen wird, und daß die politischen Parteien, von allen bisherigen Fesseln befreit, an die Schaffung freier demokratischer Zustände schreiten werden.

## Stinnes und der Sozialismus.

Hinter den Kulissen des „Arbeiter-Nachrichtendienstes“.

Seit einiger Zeit erscheint in Berlin ein sogenannter „Deutscher Arbeiter-Nachrichtendienst“, als dessen Herausgeber Arno Franke und Otto Berg bezeichnet werden. Dieser angeblich „Arbeiter-Nachrichtendienst“ wird regelmäßig und unentgeltlich ins Ausland geschickt. Wie wenig dieser „Arbeiter-Nachrichtendienst“ mit der Arbeiterbewegung etwas zu tun hat, zeigt ein Artikel über den Internationalen Kongreß, der in seiner Nummer 3 erschienen ist. Es wird darin behauptet, der Kongreß habe „bei den deutschen Arbeitern allgemeine Enttäuschung hervorgerufen“. Der deutsche Arbeiter habe auf dem Kongreß „nur die Meinungsäußerungen der Herren französischen und belgischen Vertreter, wie Vanderoelde, Blum, Grumbach usw. gehört“, die „das unerschütterliche Recht“ der Ententemächte auf „volle Entschädigung“ erklärt hätten. In Versammlungen der Arbeiterschaft sei wiederholt zum Ausdruck gebracht worden, daß diese Vorgänge „der Internationale und der internationalen Solidarität der Arbeiterschaft mehr Schaden zugefügt hätten, als wenn diese Zusammenkunft überhaupt nicht stattgefunden habe. Ein großer Aufwand sei schmächtig vertan worden.“

Diese eine Probe genügt, um zu zeigen, welcher Geistesart der „Deutsche Arbeiter-Nachrichtendienst“ ist. Von dem einen der Herausgeber, Arno Franke, weiß man, daß er die angeblich sozialistische Zeitschrift „Der Firm“ leitet, die in einem Verlage des Herrn Stinnes erscheint. Da weder Arno Franke noch der ehemalige Edelbockswest Otto Berg mit irdischen Gütern so reich begünstet sind, daß sie eine Korrespondenz unentgeltlich ins Ausland versenden können, so bleibt nur

die eine Schlussfolgerung, daß Herr Stinnes auch der Geldgeber für den „Deutschen Arbeiter-Nachrichtendienst“ ist. Wie ehemals Lenka, so benützt jetzt auch Arno Franke seine Parteizugehörigkeit, um unter sozialistischer Flagge im Dienste des Herrn Stinnes die sozialistische Bewegung Deutschlands in den Schmutz zu ziehen. Für solche lässlichen Subjekte ist in der deutschen Arbeiterbewegung kein Platz. Sie wird auch Franke zwingen müssen, sein sozialistisches Mäntelchen abzulegen und als das zu erscheinen, was er ist: ein Renegat übelster Sorte!

## Politische Schwarzkunst.

Goldlöcher, Kommunisten und Bötsche.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Kommunisten die geschicktesten Schrittmacher der Deutschpötkischen sind. Eine neue Bestätigung dafür liefern „Rote Fahne“ und „Deutsche Zeitung“ vom Sonnabendmorgen. In der „Roten Fahne“ preist Herr Thalheimer den politischen Nachkampf an, wie er ihn meint und schließt sein Loblied mit dem schwungvollen Satz „Im Anfang war die Tat!“. In der „Deutschen Zeitung“ drückt Herr Geisler auf denselben Knopf, indem er von einer offen betriebenen Umsturzpropaganda der Kommunisten spricht, die schon in aller nächster Zeit zum Bürgerkrieg zu führen geeignet sei. Welche Schlussfolgerungen die Deutschpötkischen daraus ziehen, braucht nicht gesagt zu werden.

Ein kleines Malheur passiert Herrn Geisler im weiteren Verlauf seiner Betrachtungen. Es heißt da:

„Die kommunistische Umsturzpropaganda arbeitet geschickt mit an sich richtigen, der früheren Propaganda der „Deutschen Volkspartei“ entnommenen Argumenten gegen die Erfüllungspolitik der bürgerlichen Regierung und zeigt den Massen, daß sie die Berechtigten sein werden, wenn Deutschland Erfüllungspolitik treibe, und namentlich, wenn es in der Ruhrfrage kapituliert. Und nunmehr werden die irrenden Massen auch noch mit Forderung der Goldlöcher als wertbeständiger Lohn aufgepeitscht, um sie für die Ziele der „Arbeiterregierung“, d. h. Sowjetregierung, und der Sachwertverfassung, d. h. Sozialisierung, zu gewinnen. Die Sachwertverfassung soll die Grundlage für die Möglichkeit des wertbeständigen Lohnes schaffen.“

Herr Thalheimer schreibt dagegen über dasselbe Thema folgendermaßen:

„Um es gleich zu sagen: wir Kommunisten haben dies wunderbare Rezept, um ohne Kampf aus dem furchtbaren Hungerelend herauszukommen, nicht. Aber die kampfscheuen, burgfriedlichen, koalitionslüsternen sozialdemokratischen Parteien und Gewerkschaftsinstanzen sind mit heiligem Eifer auf der Suche danach, ja, sie haben es bereits gefunden! Das Rezept heißt Goldlöcher, wertbeständige Löhne, Indegelöhne und dergleichen, und nun wird mit dem Eifer, der eines mittelalterlichen Schwarzstülpers würdig ist, spinnt, wie das Rezept zu mischen sei.“

Während der Kommunist also behauptet, die Forderung nach Goldlöchern sei die Ausgeburt einer kampfscheuen, burgfriedlichen und koalitionslüsternen Politik, sieht der Deutschpötkische in dieser Forderung den ersten Schritt zum Bürgerkrieg und Bolschewismus. Wer hat nun Recht?

## Unruhen in Brandenburg a. d. H.

Brandenburg a. d. H., 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In Brandenburg a. d. H. befinden sich seit einigen Tagen die Arbeiter der industriellen Betriebe im Aufstand. Die von den Streikenden aufgestellten Forderungen, die sich auf eine Erhöhung der durch das Indegelsystem errechneten Löhne beziehen, wurden nach Verhandlungen mit den Gewerkschaften von den Fabrikanten bewilligt. Außerdem wird an Stelle der vierzehntägigen Teuerungserrechnung die achtstägige Errechnung eingeführt. Die Aufnahme der Arbeit ist aber bisher noch nicht erfolgt, weil die unionistischen Elemente und ihr kommunistischer Anhang allerlei politische Forderungen aufstellen, u. a. die Erziehung proletarischer Hundertschaften. Die Erregung unter den Streikenden ist groß. Ueberall fanden große An-

## Eins, zwei, drei — an der Bank vorbei.

Von Peter Scher.

Am Stachus-Platz in München steht eine Bank, auf die man sich zur Zeit der ersten Frühlingssonne sehen muß, wenn man dem Lärm des Verkehrs einige Momente ruhiger Betrachtung abgewinnen will. Man sieht von hier aus die erstaunlichsten Erscheinungen. Eingeborene wachen hier vorüber, die an grünen Hüften wundervolle Kasperlchen zur Schau tragen und auch sonst mit den merkwürdigsten Dingen in den frühesten Farben behängt sind. Man sieht Damen, unruhig auf die Uhr blickend, ihre Kavaliers erwarten, und Jünglinge, die es kaum noch erwarten können, Kavaliers zu werden. Hin und wieder rollt ein Wagen vorüber, auf dem neugierige Fremde dicht gedrängt sitzen und atemlos den Belehrungen eines Mannes lauschen, der mit ausgestreckter Hand erklärt, daß der Pavillon da drüben in den Zeiten der Republik in Brand geschossen, inzwischen aber, wie man sich überzeugen könne, wieder tadellos aufgebaut worden sei.

Fremdartig anmutende Jungen hört man sich auf preußisch, ja sächsisch über die Erscheinung eines Mädchens wundern, der eben in Gedanken im Mittelalter stehen geblieben scheint. Von einem Bayern in Dachauer Tracht wird unermüdet eine Kuh vorbeigetrieben.

Auf der Bank, von der aus man dies alles sieht, sah ich gestern neben einer alten Dame, die den Anschein erweckte, sie könne recht gut mit Spitzweg persönlich befreundet gewesen sein.

Sie sah, wie aus einem Redaktionsbüro jener Zeit herausgepfiffen, etwas steif und feierlich auf dieser Bank am Stachus.

Ueber ihrem ebenbeinigen Gesicht sah ein Spitzhäubchen, und in den spinnendünen Händen, die aus fingerlosen Spitzhandschuhen hervorzukommen schienen, trug sie ein Ridschüßchen sonderbarer Art, und ein Etwas ging von ihr aus, wie von einem ganz ganz alten Rosenkätzchen.

Wie sie so dasah, gingen ihre Augen gleich denen eines verächtlichsten Mäuschens in die Runde, das immerhin ein ganz klein bißchen an dem Speck der großen Welt zu riechen sich denn doch nicht nehmen lassen wollte.

So mußte sie denn also die vorübergehenden Erscheinungen mit einer stillen knappernden Krugier, und es war lustig zu sehen, wie niedliche Ästche über ihr Bergomengesicht huschten — so zwar, daß immerhin ein aufflackerndes Flämmchen der Freude am Ergebnis, kaum erwidert, schon wieder vom Riederschlag einer kleinen fluerlichen Stepfis gedämpft wurde, bis wieder ein verführerisches Lächeln an der Wsche rüßte, und so fort in ständigem Auf und Nieder.

Während ich so, nahe bei ihr stehend — denn die Bank war sehr begehrt, und immer wechselten die Ruhe- und Sensationsbedürfnisse — ihre eifrigsterliche Seele sich schauernd am Rande des stürmischen Lebens bewegen fühlte, bemerkte ich auf einmal, wie die Augen der alten Person größer wurden und, vom Licht eines verächtlichen Gesichts verblendet, auf einem jungen Paar hielten, das, etwas abseits vom Gebränge unserer Bank gerade gegenüberstand und ungewöhnliche Färblichkeit für einander befreundete.

Er holte seinen rechten Arm unter ihren linken gebogen und hielt — ihre kleine Hand mit seiner kräftigen Taste schwoll wie einen ge-

langen Vogel umspannt, und sie sprachen zueinander wie junge Menschen, die glücklich sind, daß sie voreinander nichts mehr zu verbergen haben.

„Ohh!“ sagte das alte Fräulein neben mir und ließ das Pergament ihres Gesichts wie von himmelblau und goldenen Initialem aufleuchten, und so sehr ergriff sie das Bad dieser Färblichkeit vor uns, daß sie unwillkürlich ihre Hand auf meinen Arm legte, worüber sie loslich erröten und irgend etwas Dünnes lispeln mußte.

Die zärtlichen jungen Menschen waren mittlerweile ganz nahe an unsere Bank herangekommen. Er hielt ihre Hand nach genau so gelangen, und sie waren beide so lebenswürdig vergnügt, daß es kaum eines Seitenblickes auf das Gesicht des alten Mädchens bedurfte hätte, um zu wissen: sie schlucht in ihrem Herzen vor Seligkeit, daß es dergleichen immer noch und immer wieder gibt.

Pause.  
Und in diesem Moment mußten, unter unbesangenen Gelächter, von der Seite des zärtlichen Paares die Ausrufe zu uns dringen: „Dein Mann... ha, ha!“ — „Du... und deine Frau!“ Ich fühlte, wie das arme alte Jüngferchen erstarrte.

Aber so ist einmal das Leben: eins, zwei, drei — an der Bank vorbei!

Ein Amt ohne Befugnisse. Wie die „Kunstwanderer“ auf Grund von Angaben des Reichskunstwartes mittel, betrogen die Ziffern des Eis für dieses Amt im Jahre 1922/23: 7 Millionen für persönliche Ausgaben (Behälter für den Reichskunstwart, zwei Referenten, zwei Bürohilfsarbeiterinnen und eine Rangstufenarbeiterin); 484 000 M. für alle übrigen Ausgaben. Also erforderten die persönlichen Ausgaben mehr als das Vierzehnfache der Summe, die für die eigentlichen Ausgaben des Reichskunstwartes verwendet wurde!

Das Mißverhältnis ist lächerlich und beschämend. Wir haben einen Reichskunstwart eingesetzt, aber wir haben versäumt, seinem Amt einen Wirkungsbereich zu schaffen. Er darf „Anregungen“ geben, die niemand zu befolgen verpflichtet ist, und er wird gelegentlich — meistens wenn es zu spät ist — um „Gutachten“ ersucht, aber als schöpferischen, maß- und richtunggebenden Faktor kehrt man ihn ab. Die wichtigsten künstlerischen Aufgaben werden ohne seine Mitwirkung von den anonymen „Kunstfachverständigen“ der einzelnen Referats erledigt, und zwar in der Regel nach der alten bismarckianischen Tradition. Der Reichskunstwart hat keine Möglichkeit, entscheidend einzugreifen, denn ihm fehlen die offiziellen „amtlichen Befugnisse“.

Als die Institution des Reichskunstwartes geschaffen wurde, hieß es, man wolle eine „Reinzeile“ bilden, die sich im Laufe der Zeit fruchtbar entwickeln werde. Seitdem sind drei und ein halbes Jahr verstrichen, ohne daß die entscheidenden Instanzen irgend etwas zur Entwiklung der Reinzeile beigetragen haben. Den bei uns noch immer einflüßreichen Bureaufraßen der alten Schule ist das „revolutionäre“ Amt des Reichskunstwartes ein Dorn im Auge. Und der Reichstag? Es wäre wirklich an der Zeit, daß er sich zu einem Entschlusse aufraffe und dem skandalösen Zustand ein Ende mache. Denn die Frage, um die es sich hier handelt, ist nicht nur für die innere Kultur Deutschlands, sondern auch für sein Ansehen nach außen hin von weittragender Bedeutung.

## Münchener Nationalisten-Hymne.

(Umgedichtet von Fuchs und Machaus.)

Deutschland, Deutschland über alles,  
Ueber alles in der Welt!  
Doch wie bleibt im finstern Dalles  
Roch die Heldenbrust gedemüt?  
Franken braucht man jedenfalls,  
Wo die Mark doch ständlich fällt. —  
Deutschland, Deutschland über alles,  
Frankreich, Frankreich zahlt das Geld!

Deutsche Weiber, deutsche Dielen,  
Deutscher Wein und deutscher Saff,  
Drin muß sich der Jüngling helen,  
Freunde: Immer feste drauf!  
Froher Klang des Straßenschnalles,  
Jeder fühlt sich als ein Held. —  
Deutschland, Deutschland über alles,  
Frankreich, Frankreich zahlt das Geld!

Einigkeit und Recht und Freiheit,  
Das ist alles eiser Land.  
Geld — Geld — Geld — die große Freiheit  
Bleibt des Glückes Unterpfand.  
Reicht nicht mit Vintepinke,  
Biete ihm die hohle Hand,  
Nimm den Fester und verstinke  
Aus dem deutschen Vaterland!  
Mich von Linden jeden.

Vorschlag zur Markstabilisierung. Gestern kaufte ich eine Rolle. — bitte nicht zu erröten — eine Rolle Toilettenpapier. Sie kostete 1500 M. und enthielt bei genauer Zählung fünfzig Blatt, das einzelne Blatt also zu 30 M. Seitdem weiß ich, wie Zwanzigmarkscheine mit erheblichem Nutzen zu verwenden sind. Besitzen von Zwanzigmarksheinen bin ich bereit, mein Geheimnis mitzuteilen. Es ermöglicht eine Aufwertung des Papiergeldes um 50 Proz.  
Selig Nam.

Erstausführungen der Woche. Mont. Staatsoper: „Der goldene Hahn“. — Sonnab. Große Volkoper: „Sav und Simmermann“.

Uraus-Vorträge. Sonnt. Mont. Mittw. Donn. Freit. Sonnab. 11. Berlin in der Biedermeierzeit; Dienst. „Glaseröder und Berger“.

Zu der Abgabensammlung antiker Bildwerke in der Universität (Schlußteil) Sonntag von 4-1, Montag 1/11-1/2, Donnerstag von 4-7 Uhr. (Eingang Doroboenstraße) findet am vielfach gestärkten Wand die nächste Abführung (son am Donnerstag, den 21., nachmittags 5 Uhr, statt).

Kauf einer alten Bibliothek. In Moskau wurde in einer alten Synagoge eine reiche Bibliothek, die über 9000 Bände enthält, gefunden. Diese Bibliothek enthält ganz alte und seltene Exemplare, die seinerzeit aus einem kleinen Städtchen im Gouvernement Rinsk nach Moskau ausgeliefert wurden. Die Bibliothek wird von den Fachmännern für außerordentlich wertvoll bezeichnet.



Kundungen auf den Straßen. Heute morgen wurde eine Abteilung bewaffneter Schutzpolizei eingesetzt, die den Sicherheitsdienst übernahm. An der Longen Brücke, die über die Haanel führt, kam es zwischen den Demonstranten und der Polizei zu Zusammenstößen. Eine Anzahl Schüsse wurden abgegeben, aber niemand verletzt. Die Polizeierhaltung hat auf Grund der in Betracht kommenden Paragraphen des Allgemeinen Landrechts Versammlungen unter freiem Himmel, Umzüge und Ansammlungen auf der Straße verboten. Die Situation ist sehr ernst.

## Das Beamtenvertretungsgesetz.

Die Regierung hat Bedenken.

Amlich wird gemeldet:

Der Reichsminister und der Reichsminister des Innern dieser Besprechungen mit den Führern der Reichstagsfraktionen das Beamtenvertretungsgesetz. Der Reichsminister sowohl wie der Innenminister betonten das große Interesse des Reichs an einem baldigen Zustandekommen des Gesetzes, wiesen aber ebenso sehr auf die Bedenken hin, die gegen die vom 23. Reichstagsausschuss in der 2. Lesung gefassten Beschlüsse obwalten. In dieser Hinsicht stimmte die Reichsregierung mit sämtlichen Länderregierungen überein. Nach Hervorhebung der wichtigsten Punkte des Gesetzes ergab sich das Einverständnis, daß die Reichsregierung den Fraktionsführern eine Aufzeichnung über diejenigen Punkte zugehen lassen wird, die nach der Auffassung der Reichsregierung und der Länderregierungen nicht annehmbar sind.

## Hitler und das deutsche Turnfest.

München, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das 13. deutsche Turnfest, das bekanntlich vom 13. bis 20. Juli in München abgehalten wird und für das seit Monaten große Vorbereitungen getroffen werden, hat den völkischen Organisationen aller Schattierungen einiges Kopfzerbrechen verursacht. Verschiedene ihrer Verbände haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß sie diese „vaterländische Kundgebung für das deutsche Volkstum“ wegen der angelegentlichsten Teilnahme von jüdischen, amerikanischen und sonstigen nichtdeutschen Turnvereinen meiden werden. Entgegen diesem Beschlusse erlassen nun Hitler für Reichsdeutschland, Dr. Meißner für Deutschösterreich und Knirsch für Deutschböhmen einen Aufruf mit der Anordnung, daß sämtliche Mitglieder der nationalsozialistischen Partei mit Aufbietung aller Kräfte in einer Massenbeteiligung an dem Turnfest teilzunehmen haben, um den größtmöglichen Einfluß auf das Fest selbst auszuüben. Mit dieser Beteiligung wird schließlich ein großer nationalsozialistischer Kongress ausgeschrieben, der gleichzeitig in München abgehalten werden soll. Man geht also wohl nicht fehl, wenn das deutsche Turnfest 1923 auch verschiedene Ueberrassungen völkischer Art bringen wird.

## Die Garantien.

Auch Bayern stellt Bedingungen.

Der Ruhm des Verbandes des Industriellen und des Reichslandbundes läßt Bayern nicht ruhen. Der Wirtschaftsbeirat der Bayerischen Volkspartei hat sich mit dem Garantieangebot der Reichsregierung beschäftigt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Bürgschaft der deutschen Reichseisenbahn schwere Gefahren für die Eigenart und Staatlichkeit in sich birgt. Als Abwehr gebe es nur ein Mittel: Bayern müsse die selbständige Verwaltung seines Eisenbahnnetzes zurückfordern. Also auch Bayern sieht in dem Kampf um die Freiheit des Deutschen Reiches ein großes Handelsobjekt. Armes Deutschland!

## Die Blockade.

Paris, 16. Juni. (Mit.) Eine neue Verfügung des Generals Degoutte verhängt mit sofortiger Wirkung die Blockade aller Rohprodukte, Halbfabrikate und Gemische Erzeugnisse der chemischen Firmen und Gesellschaften im besetzten Gebiet, die Kohlengruben haben und mit der Bezahlung der Kohlensteuer im Rückstand sind. Die bezeichneten Produkte dürfen die Fabriken nur mit einem besonderen Erlaubnischein der Interalliierten Industrie-Kontrollkommission verlassen.

Frankfurt a. M., 16. Juni. (Mit.) Am Donnerstag abend wurde auf den D. Zug Paris—Biesbaden bei Rüdesheim am Rhein ein Bombenattentat verübt. Ein Soldat ist getötet worden und eine Reihe von Passagieren hat Verletzungen erlitten. Der Zug konnte seine Fahrt mit einstündiger Verspätung in Richtung Mainz fortsetzen.

Essen, 16. Juni. (Mit.) Die Woche am Hauptbahnhof Dortmund weigert sich, die auf dem Bahnhof stehenden Milch- und Nahrungsmittellieferungen auszuladen zu lassen. Niemand darf den Bahnhof betreten.

Paris, 16. Juni. (Mit.) Wie das „Echo de Paris“ berichtet, hat der vom Kriegsgericht in Mainz zum Tode verurteilte Landwirtschafter Goerges gegen das Urteil Revision eingelegt.

## Englands Aktivität.

London, 16. Juni. (Reuter.) Auf dem Jahresfest der Parlamentsjournalisten im Unterhaus sagte Baldwin in einer Rede: Es ist eine sehr große Hilfe, wenn man eine Arbeit in einer Atmosphäre allgemeinen guten Willens beginnt und es ist vielleicht eine noch viel größere Hilfe, als sie gewahrt werden, wenn wir dem Willen Englands bei der Regelung der Weltlage zum Erfolg verhelfen. Das ist die größte Aufgabe, die jemals einem Premierminister oder Staatsmann Großbritanniens oblag.

	18. Juni		15. Juni	
	Käufer (Geld) Kurs	Verkäufer (Geld) Kurs	Käufer (Geld) Kurs	Verkäufer (Geld) Kurs
1 holländischer Gulden	44887.50	45112.50	42014.50	42255.50
1 argentinische Papier-Peso	41148.50	41858.50	38402.50	38598.50
1 belgischer Franc	6200.—	6241.—	5885.—	5885.—
1 norwegische Krone	19201.50	19298.50	17655.50	17744.50
1 dänische Krone	20448.50	20551.50	19351.50	19448.50
1 schwedische Krone	80824.—	80476.—	88528.50	28671.50
1 finnische Mark	8192.—	8208.—	2892.50	2907.50
1 japanischer Yen	—	—	51371.—	51222.—
1 italienische Lire	5311.50	5338.50	4857.50	4862.50
1 Pfund Sterling	52855.—	53182.—	49576.—	49628.—
1 Dollar	114712.—	115288.—	107430.50	107969.50
1 französischer Franc	7282.50	7288.50	6783.—	6767.—
1 brasilianischer Milreis	11970.—	12090.—	10678.—	10722.—
1 Schweizer Franc	20698.—	20802.—	19053.—	19148.—
1 spanische Pesta	17187.—	17248.—	15600.50	15732.50
100 österr. Kronen (abgef.)	168.83	167.19	150.22	150.98
1 schweizerische Krone	9481.—	9499.—	8172.—	8188.—
1 ungarische Krone	13.86	13.44	11.72	11.78
1 bulgarische Leva	1526.—	1534.—	1321.50	1329.60
1 jugoslawischer Dinar	1256.50	1269.50	1178.—	1178.—

## Bestechungsgelder üblich . . . Geschichten aus einem Wohnungsdamt.

Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I entrollte sich ein umfangreicher Bestechungsprozess, der bezeichnende Schlaglichter auf die an der Tagesordnung stehenden Wohnungsschiebungen warf. Angeklagt waren fünf Beamte des Wohnungsamts Wedding, nämlich der Techniker Robert Gau, der Techniker Arnold Seifert, der Techniker Richard Mahnkopf, der Bureaugehilfe Albert Schwarz und der Hilfsangestellte Gustav Willsch. Mit diesen hatten auf der Anklagebank Platz zu nehmen die Hauswirtsin Ida Hempel, Frau Gertrud Seloff und der Kaufmann Christian Cords. Den Wohnungsbeamten wurde zur Last gelegt, daß sie in einer ganzen Reihe von Fällen gegen Bezahlung Beuten, die keinen Anspruch darauf hatten, Wohnungen verschafft hätten.

Die Sache kam dadurch heraus, daß die Angeklagte Hempel für ihren Sohn eine Wohnung haben wollte und Frau Seloff beauftragte, Beziehungen mit Beamten des Wohnungsamts anzuknüpfen, da ihnen bekannt war, daß der Angeklagte Cords dank derartiger „Beziehungen“ eine Wohnung erhalten hatte. Zum Weg für Frau Seloff geriet sie an die falsche Adresse. Der Beamte Hübner, der längst hinterher war, um den Ring der Techniker beim Wohnungsamt, die bei diesen Schiebungen die Hand im Spiele hatten, zu sprengen, war gerade derjenige, an den sie sich wendete. Als der Beamte dann von Frau Seloff 3000 M. ausgehändigt erhalten hatte, ließ er sie verhaften. Die Ermittlungen der Ueberwachungsbehörde führten auf die Spur des Angeklagten Gau, und dieser machte, in die Enge getrieben, dem Beamten auch das Geständnis, daß es ständige Uebung bei dem Wohnungsamt Wedding sei, daß die Techniker jede Gelegenheit benutzten, um von Wohnungssuchenden sich Bestechungsgelder zahlen zu lassen. Er gestand auch ein, wie es mit dem künstlichen Zurückhalten und Unbrauchbarmachen von Wohnungen gehandhabt werde und erklärte zu Protokoll: „Ich habe während meiner Tätigkeit als Beamter des Wohnungsamts in mehreren Fällen Geld erhalten und mit anderen Angestellten geteilt. Es war das ständige Uebung.“ Im einzelnen gab Gau auch an, daß Cords 12000 M. gezahlt habe, und er bezeichnete noch fünf bis sechs weitere Fälle. Später hat Gau diese Aussagen widerrufen, und er blieb auch in der Verhandlung bei seinem Widerruf, indem er erklärte, daß er eingeschüchtern worden sei und bei der ersten Vernehmung nicht ganz „anwesend“ gewesen wäre. Daß er von Cords Geld bekommen habe, bestritt er nicht, will dieses aber für anderweitige Geschäfte erhalten haben. Auch der Angeklagte Seifert widerrief ein früheres Geständnis, während die drei anderen Angestellten des Wohnungsamts jede Bestechung von vornherein geleugnet hatten.

Das Gericht verurteilte Gau zu einem Jahr Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe, Seifert zu sechs Monaten Gefängnis und 50 000 M. Geldstrafe, Frau Seloff und Frau Hempel zu je 100 000 M. Geldstrafe und Cords an Stelle der vermittelten Gefängnisstrafe von vier Monaten zu einer Geldstrafe von 6 Millionen Mark. Die Angeklagten Mahnkopf, Schwarz und Willsch wurden freigesprochen. Bewährungsfrist wurde Gau und Seifert vom Gericht verweigert, da Landgerichtsdirektor Marschner in der Begründung ausführte, daß gerade die Unrechtfertigkeit bei den Wohnungsämtern in der Bevölkerung so außerordentlich böses Blut machten, und daß dem energisch entgegengetreten werden müsse. Der Angeklagte Gau wurde sofort in Haft genommen.

## Was die Republik sich bieten läßt.

Schwarzweißrot sind die Farben des ehemaligen Kaiserreiches. Muß da nicht der Weitergebrauch schwarzwäehrter Fahnen wie eine Demonstration für Monarchie und Kaisertum wirken? Bisher haben die Verehrer der alten Zeit noch nicht nötig gehabt, ihre schwarzweißroten Fahnen herunterzuholen. Was soll man von einer Republik halten, die nun schon im fünften Jahre sich dieses Treiben gefallen läßt? Aus mehreren Orten der Provinz Brandenburg sind uns in den letzten Tagen lebhafteste Feuilletons der Entrüstung darüber zugegangen, daß dort das Schwarzweißrot noch wie vor triumphiert. In Lübben wurden aus Anlaß der Enthüllung eines Denkmals für die ehemaligen „Lübbener Jäger“ fast überall schwarzweißrote Fahnen ausgehängt, unter denen man die paar schwarzroigoldenen mit der Vaterner suchen mußte. In Prenzlau trugen am letzten Sonntag viele Häuser schwarzweißrote „Schmud“, weil eine antikrepublikanische Organisation ihre Fahnenweihe hatte. Daß auch das Hakenkreuz auf Fahnen zu sehen war, versteht sich von selber. Hakenkreuzer aus Berlin kamen am demselben Sonntag nach Rheinsberg und zogen durch die Stadt zum Schloßpark, um dort ihre Hakenkreuze zu halten. In dem Zuge sah man weiße Wimpel mit Hakenkreuzen und eine schwarzweißrote Fahne, auf der die Inschrift prangte: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland.“ Den Zug begleiteten sogar Schupo-Beamte. Wen sollten sie schätzen: die Republik oder die Schwarzweißroten?

## Gedenkteiler für Walter Rathenau.

Zu einer Gedenkteiler in ernster Schlichtheit und Eindringlichkeit vereinigte sich gestern Abend im Meisteraal auf Einladung der Liga Junge Republik eine große Schar Freunde und Anhänger des jetzt vor einem Jahre schmachvoll ermordeten Ministers Walter Rathenau. Im Vordergrund der Veranstaltung stand der Vortrag Stephan Großmanns, der in leisen, tastenden und wohlklingenden Worten das Bild des Toten nachzeichnete. Unter seinen Worten wandelte sich die Zuhörerschaft zu einer tief ergriffenen Gemeinde. Was mußten, so begann Großmann, die jugendlichen Mörder von diesem Mann? Der eine behauptete, er sei ein Schwärzer, der andere, er sei einer der Weisen Jons, der dritte wußte von ihm nur, daß er einmal einen Artikel in Hardens „Zukunft“ geschrieben haben soll. In Wahrheit ist Rathenau einer der wenigen bedeutenden Staatsmänner gewesen, über die wir nach dem Kriege verfügten. In überaus feinfühler und geistvoller Weise zieht Großmann eine Parallele zwischen Rathenau und Paul de Lagarde, dem Rathenau in so vielem ähnlich und in dessen ganz ehestem, vertieftem, edlem Deutschtum er sein Bestes wiederfindet. Das besagt aber gleichzeitig, daß er um sein Judentum, dem er entstammte, härteste innere Kämpfe geführt hat. Wie de Lagarde findet auch er seine Erlösung in der Befreiung vom Zwangsdenken. Er hatte die große und seltene Fähigkeit, sich von allen persönlichen Rücksichten zu befreien und stellte sich ganz in den Dienst des Staates. In diesem Dienste mußte er fallen. Doch seien die Geheimnisse, die um den Tod Rathenaus und um die fürstlichen Auftraggeber zu dieser Zeit schweben, nicht gelüftet und bereits von neuem rieche es in Deutschland nach Moed . . . Die Feier war um den Vortrag von Dichtervorten und musikalischen Darbietungen umrahmt.

## Unlautere Stellenvermittlung.

Arbeitslose, die als „Londarbeiter“ verschickt werden.

Einen Kampf gegen unlautere Stellenvermittlung hat das Landesamt für Arbeitsvermittlung aufnehmen müssen. Um die gerichtlichen Vorschriften zu umgehen, gründeten im Herbst vergangenen Jahres zwei Leute, Linnemann und Gabriel, nachdem sie zunächst zusammengearbeitet hatten, Verbände, Linnemann den „Reichsbund deutscher Arbeiter und Vorarbeiter“, Gabriel den „Verband der Vorarbeiter Deutschlands“. Der „Reichsbund“ tagte in der Langestr. 35 der „Verband“ am Eichenhofen Bahnhof Nr. 5. Beide also in der Nähe des Schlesischen Bahnhofes. Arbeitslose aller Beruf wurden geworben und gegen eine Einheitsbeiträge von 100 M. und Zahlung eines Vierteljahresbeitrages in gleicher Höhe als Mitglieder aufgenommen. Diese Mitglieder wurden dann als Londarbeiter mit ihren Familien auf das

Land hinausgeschickt. Die Gutbesitzer, die dafür hohe Vermittlungsprovisionen zahlen mußten, sahen sich aber bald geschädigt, da die sogenannten „Londarbeiter“ für die verlangte Landarbeit nicht geeignet waren. Schon nach wenigen Tagen ließen die meisten der Männer die Arbeit im Stich und fuhren nach Berlin zurück, um von hier aus von den Verbänden wieder anderwärts hin verschickt zu werden. Die Staatsanwaltschaft, die von diesen Vorgängen benachrichtigt wurde, ordnete jetzt eine Untersuchung gegen diese unlauteren Vermittlungsstellen an. Ihre Bücher und Schriftstücke wurden von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

## Prozess Köhn.

Gefangenenauflöser lernen tippen.

Bei der gestrigen Vernehmung des Angeklagten Köhn wurde dieser von dem Vorsitzenden und dem Verteidiger scharf herangezogen. Vorl.: Sie sind also der Ansicht, daß alles Schwindel ist und daß überall gefahren wird? Angekl.: Nur bei den großen Rennen, bei denen es um die Ehre der Ställe geht und große Gewinne in Frage kommen, ist es einwandfrei, sonst sind Schiebungen an der Tagesordnung und nur wer gut Bescheid weiß, gewinnt. Schließlich schränkt der Angeklagte seine Behauptungen dahin ein, daß nicht alle Rennen unrecht seien und daß er nur sagen wolle, daß die Leute Bescheid wissen, wann ein Pferd herauskommt und gewinnen soll und daß diejenigen, die Bescheid wissen, diese Unkenntnis des Publikums ausnutzen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Pindar macht den Versuch, nachzuweisen, daß Köhn probeweise aus dem Gefängnis heraus nach seiner Methode habe arbeiten dürfen. Er hat unter Kontrolle von zwei Gefängnisbeamten, die noch als Zeugen auftreten werden, jedesmal vorher die Wetten in ein Buch eingetragen. Indem er mit 10 000 M. Anfangseinlage diese Wetten ein Jahr lang durchführte, hat er trotz mancher großen Verluste mit einem Gewinn von 350 Millionen Mark Gewinn geendet. Die beiden Gefangenenauflöser haben nach seiner Methode mitstudiert und sind nun dank der Belehrung durch den Untersuchungsgefängenen Köhn in der Lage, selbst Wetten durchzuführen und reiche Beute zu werden. Vorl. Dr. Siebert: Wir haben ja schon früher bei Klante von einem ähnlichen Experiment gehört. Das Tragische für Köhn ist aber, daß er nachher mit so großem Erfolge gemettet haben will, während er ausgerechnet in der Zeit, in der es für ihn auf alles ankam, mit so großen Verlusten dauernd gearbeitet hat. Rechtsanwalt Bahn: Rechtsanwalt Köhn hat das Experiment im Gefängnis gemacht, nur war Klante besorgt, daß Staatsanwalt Dr. Horn keine Tips lernen könnte und dadurch zum reichen Mann werden würde. Vorl. Dr. Siebert: Wenn die Stille der Untersuchungshaft nur dazu gehört, reich zu werden, werden sich sicherlich viele sehr gerne einsperren lassen. (Große Heiterkeit.) Weiterhin kommt es zu Auseinandersetzungen über die Befangenheit und Nichtbefangenheit der Sachverständigen, in deren Verlauf der Vorsitzende den Sachverständigen Rathenau erucht, künftig sich bei Fragestellungen zunächst an ihn selbst zu wenden. Rechtsanwalt Bahn: Es wäre an der Zeit, die Haftentlassung des Herrn Köhn in Erwägung zu ziehen. Köhn (zu seinem Verteidiger Rechtsanwalt Bahn): Jetzt sagt mir nichts davon, herauszukommen. Rechtsanwalt Bahn: Sagen Sie das nicht so laut, Herr Köhn, das Gericht könnte sich das sonst merken. (Wiederholte Heiterkeit.)

In der heutigen Sitzung wurde zunächst der Angeklagte Friedrich Bielas aus Dresden verurteilt. Neben diesem Angeklagten war auch dessen Vater Hermann Bielas mitangeklagt. Das Verfahren wurde aber am ersten Verhandlungstage abgetrennt, da der ältere Bielas rechtsseitig gelähmt ist oder, wie der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Siebert, mit Ironie bemerkte, „rechtsseitig gelähmt“ worden ist. Beide Bielas waren Generalvertreter für Dresden und Umgebung. Der Angeklagte Friedrich Bielas ist von Beruf Buchdrucker und als Kriegsbefehlshaber Rentenempfänger. Den Rentfongernlektre kannte er schon, da sein Vater Generalvertreter von Klante war. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er dann die Vertretung des Köhn übernehmen könnte, erwiderte der Angeklagte: Was ging mich Klante an, den hatte doch mein Vater.

Haftentlassung des Magistratssekretärs Leder. Der Magistratssekretär beim Wohnungsamt Wilmersdorf, gegen den in der Wärsche Wölpe ein Strafverfahren wegen Bestechung und Erpressung schwebt, ist ohne Kaution aus der Haft entlassen worden. Bekanntlich wird Leder zum Vorwurf gemacht, daß er etwa 5 Millionen Mark von dem Bankier Wölpe, der aus seiner Wohnung ermittelt werden sollte, erpreßt hat. Leder ist vom Wohnungsamt suspendiert. Die Ermittlungen in dem Strafverfahren nehmen, ungeachtet der Haftentlassung, ihren Fortgang.

In die Syree gemorfen wurde in der vergangenen Nacht der 57 Jahre alte Kaufherr Paul Lau aus der Großen Frankfurter Straße 41. Der Mann machte in der Nähe der Zellen die Bekanntschaft zweier Burichen, die sich zuerst harmlos mit ihm unterhielten, ihn dann aber, als er mit ihnen am Wasser entlang ging, überfielen und ausplünderten. Sie raubten ihm Wertsachen und Uhr und warfen ihn schließlich, als er sich zur Wehr setzte, über das Gefänder in die Spree. Mit ihrer Beute verschwanden sie dann unternannt in dem Dunkel des Tiergartens Auf die Hüterse des mit dem Wasser kämpfenden Mannes eilten Beute herbei, die ihn ans Land zogen.

In die Elternschaft Charlottenburgs. Infolge des regen Zuspruchs und weil viele Kinder an den Montagen verhindert waren, an dem Unterricht in der Lebenskunde (Sittenlehre) seitens der freien Schulgemeinde teilzunehmen, ist jetzt auch für die Freitags ein gleichlaufender Beleg eingedichtet worden. Der wöchentlich zweimal stattfindende Unterricht wird Montags und Freitags von 4 bis 6 Uhr in der 32. Gemeindefschule, Oranienstr. 13, für die Kinder aller Schulen, die die erste Klasse besuchen, durch den Genossen Lehrer Wih. Schmüder erteilt.

Sportfest in Wehensee. Der Arbeiter- und Sportverein Wehensee veranstaltet morgen, Sonntag, den 17. Juni, anlässlich seines 25-jährigen Bestehens ein großes Sportfest, bestehend aus: Größtweitschützen, leichtathletische Wettläufe, Schwimmwettläufe, Rasenstreikungen, Massenparaden der Männer, Frauen, Lehrlinge, Anaben und Mädchen, sowie Wettläufe und Fußballwettläufe. Da etwa 20 auswärtige Vereine vertreten sind, ist guter Sport zu erwarten. — Die Fortspiele zur Leichtathletik und das Schwimmfest finden vormittags ab 7 Uhr auf dem Rennbahngebäude statt; Beginn der Fußballspiele nachmittags um 2 Uhr. Das Schwimmen findet um 10 Uhr vormittags auf dem Wehensee statt. Um 12½ Uhr großer Festzug von der Gemeindefuhrbahn.

Schneefall in Thüringen. Auf den höher gelegenen Punkten des Thüringer Waldes ist in der letzten Nacht Schneefall eingetreten. In Reustadt am Rennfeß liegt 5 Zentimeter Schnee. Dem Fichtelberg werden 2 Grad Kälte gemeldet.

## Wetter für morgen.

Berlin und Umgebung. Etwas kühler, zunächst größtenteils bewölkt mit Regenschauern und trübem überwiegend bis westlichen Winden. Später zeitweise aufklaren.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

6. Kreis, Kreuzberg. Die noch nicht abgeholten Handbettel zur Beamtenversammlung am Montag sind von den Obleitern Sonntag vormittags bis 10 Uhr zum Genossen Kuben, Köhner Str. 17, abzugeben.

## Morgen, Sonntag, den 17. Juni:

58. Mt. Charlottenburg. Nachmittags Freizeitspiel des Reichsbundes im Stadion, Eichenweg, Kriemhildstr. Freizeitspiel 2½ Uhr vor der Enthüllung (Schwerenbüchse) im Stadion. Wärsche Charlottenburg pünktlich 1 Uhr und Straßenbahn 6 die Gubenerstraße. Die Frauen mitbringen. Göße und Genossen anderer Abteilungen willkommen.

101. Mt. Reichshagen. Gemeinamter Ausflug nach Rehusdorf. „Waldenruß“ Baumfällung. Treffpunkt Behmmerstraße (Bahnhof) nachmittags 2½ Uhr. Abmarsch pünktlich 3½ Uhr. Bei Regenunterfall der Ausflug aus.



# Gewerkschaftsbewegung

## Jubiläumsvorabendtag der Holzarbeiter.

Am 17. Juni wird in Kassel der Vorabendtag des Deutschen Holzarbeiterverbandes eröffnet. Es sind nun genau dreißig Jahre her, daß in der gleichen Stadt ein Verbandstag stattfand, auf dem der Deutsche Holzarbeiterverband gegründet wurde. Der Vorgänger des Deutschen Holzarbeiterverbandes war die Gewerkschaft der Holzarbeiter, die im September 1888 in Berlin gegründet worden ist und unter der Leitung von Theodor York stand. Daneben bestand noch der Allgemeine Tischlerverein. Diese beiden Organisationen verkörperten gewissermaßen auf gewerkschaftlichem Gebiet die zwei damals in der Arbeiterbewegung einander bekämpfenden Richtungen der Lassalleaner und Eisenacher. Die Verschmelzung der beiden Organisationen erfolgte erst im Jahre 1876. Der Vereinigte Bund der Tischler und verwandter Berufsgenossen fiel jedoch bald darauf dem Sozialistengesetz zum Opfer.

Jedoch unter dem Sozialistengesetz wurden wieder neue Organisationsversuche gemacht. So wurde vor genau 40 Jahren unter der Führung von Karl Risch der Deutsche Tischlerverband gegründet. Zunächst eine lose Vereinigung örtlicher Fachvereine, wurde er im Jahre 1896 in einen Zentralverband umgewandelt. Im Jahre 1890, nach dem Fall des Sozialistengesetzes, die Gewerkschaftsbewegung wieder mehr Spielraum bekam, bestanden neben dem Tischlerverband noch einige andere Organisationen der Holzindustrie: die Vereinigung der Drechsler, deren Vorsitzender Carl Segten war, die der Stellmacher, der Bürstenmacher, der Korbmacher, der Bergolder und der Bildhauer. Auf dem Kongress der Deutschen Holzarbeiter, der vom 4.—7. April 1893 in Kassel tagte, erfolgte die Verschmelzung der Verbände der Tischler, Drechsler, Stellmacher und Bürstenmacher zum Deutschen Holzarbeiterverband. Zu Vorsitzenden wurden Risch und Seipart gewählt. Ende 1893 zählte der Verband 23 774 Mitglieder. Am Jahresabschluss 1922 betrug die Mitgliederzahl 434 843.

Diese beiden Zahlen zeigen die glänzende Entwicklung, die der Verband inzwischen genommen hat. Im Laufe der vergangenen dreißig Jahre schlossen sich noch eine Reihe anderer Berufe dem Holzarbeiterverband an: im Jahre 1896 die Korbmacher, im Jahre 1899 der Verband der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und der Deutsche Korbarbeiterverband; im Jahre 1906 die Bergolder; 1910 die Schirmmacher und 1919 die Bildhauer.

Diese Aufzählung zeigt das weite Organisationsfeld, das der Deutsche Holzarbeiterverband zu bearbeiten hat. Im Laufe der dreißig Jahre hat der Deutsche Holzarbeiterverband sich einen führenden Platz in der Gewerkschaftsbewegung errungen. Er hat seine Mittelglieder erfolgreich in den Kampf geführt. Wir wünschen dem Jubiläumsvorabendtag in Kassel, daß er getreu den Traditionen der Organisation fruchtbringende Arbeit leisten möge!

## Kommunistisches Gezeter.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns aus Gewerkschaftskreisen geschrieben:

Sowohl in der „Roten Fahne“ als auch in der kommunistischen Presse des übrigen Deutschlands werden die Richtlinien und Empfangsbefehle über die Arbeitsverhinderungsentschädigung seitens der SPD, als ein „arbeitsgemeinschaftlicher Verbot“ an der gesamten Arbeiterschaft bezeichnet, zu dem dieselbe Stellung nehmen soll. Recht so.

Die Behauptung der kommunistischen Partei, daß bei dem Streit, an dem 400 000 Mann beteiligt waren, keine Gewalt angewandt worden sei, wird man beweisen durch die Siffern der Streikenden. Dazu nur einige Sätze:

Die Arbeitsverhinderung bei der Firma Union in Dortmund erfolgte durch Gewaltmaßnahmen einzelner linksradikaler Elemente, die mit Drohungen und sonstigen Schlagwörtern ihre Arbeitskollegen aus den Betrieben herausgehauen haben. Am anderen Tage standen 1500 Mann, bewaffnet mit Knäppeln, vor den Türen des Werkes und verhängten die Arbeitsaufnahme.

Bei der Firma Hoeft erfolgte die Arbeitseinstellung am Samstag, den 19. Mai, nachmittags, in einer Zeit, in der die einzelnen Werksstätten nur schwach besetzt waren, weil nur diejenigen Arbeiter vorhanden waren, die die Notstandsarbeiten über die Pfingstferien ausführen mußten. Diese wurden ebenfalls mit Gewalt aus dem Betrieb herausgeholt. Weitere Belege dafür sind, daß nach vier Verbandskollegen schwer verwundet im Krankenhaus zu Dortmund liegen.

Wie sah es in Bochum aus? Am Freitag, den 23. Mai, sammelten sich vor dem Bochumer Verein eine Anzahl Streikflüchter an, die in die dort bereits laufende Betriebsversammlung einbringen und turgentand den Generalstreik unter Androhungen beschließen. Deshalb sah sich der kommunistische Geschäftsführer des Fabrikarbeiterverbandes Bochum, Struwe, veranlaßt, in einer Verhandlung für die Chemie am 29. Mai in Essen den Antrag zu stellen, daß allen Arbeitern, die sich freiwillig hätten, diese bezahlt werden müßten, weil sie mit Gewalt aus den Betrieben herausgeholt worden seien. Ein Vertreter des DMR lehnte diese Zumutung ab, einen solchen Antrag an die Arbeitgeber zu stellen. Es wurde ihm aber die Mitteilung, daß der Antrag den Arbeitgebern bereits schriftlich gestellt worden sei.

In einer Bezirkskonferenz des DMR, am 25. Mai und 3. Juni berichteten die einzelnen Vertreter aus Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Herne, Hörde und Bitten, auch Mitglieder der SPD, daß allseits die Betriebe gewaltsam stillgelegt seien. In Gelsenkirchen wurde dieser Versuch ebenfalls gemacht und dort haben selbst kommunistische Betriebsräte diese Deute abgewehrt, erstens weil sie ihnen unbekannt waren und zweitens weil nach ihrer Angabe die SPD, von einem Generalstreik nichts wisse. Und wie war die Einstellung der kommunistischen Presse?

Unter diesen Umständen mußte ein Weg gefunden werden, um den schwer finanziell geschädigten Kollegen zu Hilfe zu eilen. Daß die Gewerkschaften einen solchen Streik nicht anerkennen konnten, sehen selbst die Kollegen ein, und in keiner Verwaltungsstelle ist auch nur ernsthaft der Versuch gemacht worden, einen derartigen Beschluß durchzusetzen. Trotzdem haben sich die Gewerkschaften der schwer geschädigten Kollegen angenommen. Da diesen sowohl die Gewerkschaften als auch der Staat den notwendigen Schutz nicht geben konnten, um ihrer Arbeit ungehindert nachzugehen, mußte ihnen eine Entschädigung, wie jeder Lohnverlust bewirkt werden muß, gewährt werden.

Im übrigen sei bemerkt, daß die SPD, wenn sie alle Mittel ihrer Partei, die sich heute förmlich um diese Quittungsformulare reißen, ausschließen will, reichlich Arbeit bekommt. Selbst diejenigen, die ihre Kollegen mit herausgeprügelt haben, machen sich gar keine Gedanken und verlangen die Unterstützung. Ist das konsequent?

## Entschlossenheit der Eisenbahner.

### Ein Warnungstun an die Regierung.

Die am 15. Juni in der Höpfer-Bräuerei stattfindende Mitgliederversammlung des DMB, Ortsgruppe Berlin, nimmt mit Entschlossenheit Kenntnis von dem absehbenden Verhalten der Regierung betreffend sofortiger Auszahlung einer einmaligen Entschädigungssumme. Die Versammelten können auf diese Forderung nicht verzichten. Sie ist begründet:

1. Durch die Tatsache, daß die Eisenbahnerbezüge in Berlin in den letzten Wochen wesentlich geringer waren, als die vergleichbaren Löhne in der Industrie, und daß selbst die sehr niedrigen Löhne in der Metallindustrie vom 25. bis 31. Mai und vom 10. bis 15. Juni rund 1000 M. pro Stunde höher standen, vom 10. bis 15. Juni rund 1000 M. pro Stunde höher standen, als das Einkommen der Eisenbahner, was allein schon einen Ausfall von 64 000 M. innerhalb acht Tagen bedeutet.

2. Durch die Tatsache, daß die Hungerlöhne in der Industrie, welche die Regierung durch ihre Anweisung an die Unternehmer gelegentlich der Marktschlüsselung im Monat März und April selbst mit verschuldet hat, kein Maßstab mehr für die Bemessung des Lohnes bilden können, da sie kaum noch  $\frac{1}{2}$  des amerikanischen und  $\frac{1}{10}$  des englischen Arbeitslohnes betragen.

3. Durch die Tatsache, daß die am 16. Juni geforderte Erhöhung der Bezüge erst am 29. Juni praktisch zur Auswirkung kommt und das Personal bis dahin mit den von der Preisentwicklung längst überholten bisherigen Bezügen leben mußte, was vollständig unmöglich ist.

Die Versammelten erklären sich außerstande, mit dem gegenwärtigen Wochenverdienst, der kaum noch einen Dollar beträgt, weiter noch ihr Leben fristen, geschweige denn ihren Dienst verrichten zu können. Sie müssen deshalb notgedrungen die sofortige Auszahlung einer größeren Entschädigungssumme verlangen.

Für den Fall, daß die Regierung bei den am Montag stattfindenden Verhandlungen eine solche Zahlung ablehnt und den in der Entschädigung am 12. Juni erhobenen Forderung nicht in befriedigender Weise entgegenkommt, beschließt die Versammlung folgendes:

1. Die Ortsverwaltung wird beauftragt, auf Dienstag, den 19. Juni, abermals eine Mitgliederversammlung einzuberufen, in der über Annahme oder Ablehnung des Verhandlungsgegenstandes entschieden werden soll.

2. Von der Ortsverwaltung sind sofort alle Vorbereitungen für einen eventuellen Kampf zur Durchsetzung der Forderungen zu treffen. Die gesamte Mitgliedschaft wird verpflichtet, dem Beschluß der Versammlung gemäß unter Aufwand aller Kräfte für eine geschlossene Front in allen Betrieben tätig zu sein, um eine einheitliche, von dem Gesamtwillen der Eisenbahner getragene Aktion von vornherein sicherzustellen.

3. Die Beteiligung an Deputationen, Demonstrationen und milden Betriebsstilllegungen ist von allen Mitgliedern strikte abzulehnen, weil dadurch nur die Kampfesdisziplin und Schlagkraft der Ortsgruppe geschwächt würde. Wer sich trotzdem an solchem planlosen Vorgehen beteiligt, ist für den ihm erwachsenden Schaden selbst verantwortlich.

In die Regierung richtet die Versammlung die dringende Mahnung, mit der bisherigen Lohn- und Gehaltspolitik, welche wiederum in der Neuregelung der Grundgehälter ihren krassen Ausdruck findet und die untere Beamtenschaft immer tiefer ins Elend führt, Schluss zu machen, und den Lohn- und Gehaltsempfängern das zu geben, was sie zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz benötigen. Die unerträgliche Not hat die Geduld der Eisenbahner gebrochen und den festen Entschluß gereift, wenn ihre Forderungen bei den kommenden Verhandlungen kein Verständnis finden sollten, den Kampf um ein menschenwürdiges Sein aufzunehmen.

## Tarifabschluss in der Privatversicherung.

Auf Antrag der vier Angestelltenverbände fanden am 12. Juni Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband über die Regelung der Junigehälter statt, die zu einer freihändigen Vereinbarung führten. Danach werden zur Abgeltung der in der ersten Hälfte des Monats Juni gegenüber dem Mai eingetretene Verwertung die Raibezüge erhöht für Lehrlinge und Jugendliche um 45 Proz., für alle weiteren Angestellten um 50 Proz. Die sozialen Zulagen und Spesenätze erhöhen sich gleichfalls um 50 Proz. Den Angestellten, die ihr Gehalt postnumerando bezahlt bekommen, ist von den auf Grund dieser Vereinbarung sich einwirkenden ergebenden Junigehältern am 15. Juni ein Voranschlag in Höhe von 40 Proz. zu zahlen. Die Verhandlungen über die zweite Junihälfte werden am 25. Juni aufgenommen werden.

Lohnbewegung der Lötzer. Das letzthin getroffene Bohnabkommen läuft bis einschließlich 16. Juni. Die Verhandlungen zwischen weiterer Verträge findet erst am nächsten Mittwoch statt. In den heute, Sonnabend abend, in sämtlichen Bezirken Groß-Berlins stattfindenden Bezirksversammlungen haben die Kollegen Gelegenheit, zu der Lohnfrage Stellung zu nehmen. Auch auf den Bauten und Arbeitsstellen kann das gelassen. Berichte und Anträge hierzu müssen bis spätestens Montag abend der Fachgruppenleitung zugesandt werden.

Der Fachgruppenleiter Brückmann.

Baugewerkschaft, Fachgruppe Glaser. Der Lohn beträgt vom 14. bis einschließlich 23. Juni 4140 M. pro Stunde. Werkzeug eingegeben. Montag Versammlung.

Lohnfestsetzung im Malergewerbe. Für die Zeit vom 16. bis 29. Juni ist der Lohn für Maler in Groß-Berlin auf 4820 M. pro Stunde festgesetzt worden.

Verband der Maler, Filiale Berlin.

## Sport.

Die Boxkämpfe, die gestern im Wilmersdorfer Stadtpark stattfanden, brachten keine Sensationen. Dem Reigen eröffneten Schäfer (138) — Riaz (142) über 10 Runden. Beide zeigten schöne Raibämpfe. Schäfer kam einige Male gut landen und Klauß merkt man es an, daß er nur mit Mühe die 10 Runden durchhält. Die letzte Runde wird hart geföhrt und endet unentschieden. Am nächsten Kampf über 10 Runden stehen zwei tolle, gute Techniker gegenüber, Sasse (122) gegen Bih (120). Bih, 25 und 26, macht Sasse die Arbeit recht schwer, muß aber zwei Karamationen einstecken. Resultat: unentschieden. Krubi (156) und Dreßler (150) entkämpften. Dreßler muß schon in der ersten Runde viel und harte Schläge einstecken und kämpft im weiteren Verlauf recht kampfbildig und mit sehr wenig Technik. Krubi dagegen beachtet die gut verwendbaren Momente nicht, wobei ihm ein Sieg sehr gewesen wäre, und unterläßt auch das Nachgeben. Dreßler gibt schließlich in der 2. Runde eine Bestätigung am linken Unterarm auf. Den schönsten Kampf des Abends lieferten Stenzler (140) gegen Grimm (136) über 12 Runden. Auch er endete durch Spruch des Schiedsgerichts unentschieden. Der Dackländer, ein guter Techniker, arbeitete mit schöner Deutung. Grimm wird dadurch zur Verzicht veranlaßt. In den letzten Runden ging es hart auf hart und Grimm, der den Kampf führt, muß einen Punktsieg verdienen.

## Theater der Woche.

Vom 17. bis 25. Juni.

Kassabühnen: 17. M., 20. bis 22. Der Herrische. 18. 20. Hof dem, der 19. Das Wintermädchen. 21. Die Hatten. — Opernhäuser: 17. Der Hofherrliche. 18. Zum ersten Male, Deutsche Uraufführung: Der goldene Lohn. 19. Krieland. 20. Krouboudou. 21. und 24. Der goldene Lohn. 22. Gauderie. 23. Krouboudou. 24. Dieletta. — Schauspielhäuser: 17. u. 24. Die Tourmaline. 18. 21. und 22. Der Herr. 19. Sibilla. 20. Mithras. 21. 22. 23. 24. Der Herr. 25. Der Herr. 26. Der Herr. 27. Der Herr. 28. Der Herr. 29. Der Herr. 30. Der Herr. 31. Der Herr. 32. Der Herr. 33. Der Herr. 34. Der Herr. 35. Der Herr. 36. Der Herr. 37. Der Herr. 38. Der Herr. 39. Der Herr. 40. Der Herr. 41. Der Herr. 42. Der Herr. 43. Der Herr. 44. Der Herr. 45. Der Herr. 46. Der Herr. 47. Der Herr. 48. Der Herr. 49. Der Herr. 50. Der Herr. 51. Der Herr. 52. Der Herr. 53. Der Herr. 54. Der Herr. 55. Der Herr. 56. Der Herr. 57. Der Herr. 58. Der Herr. 59. Der Herr. 60. Der Herr. 61. Der Herr. 62. Der Herr. 63. Der Herr. 64. Der Herr. 65. Der Herr. 66. Der Herr. 67. Der Herr. 68. Der Herr. 69. Der Herr. 70. Der Herr. 71. Der Herr. 72. Der Herr. 73. Der Herr. 74. Der Herr. 75. Der Herr. 76. Der Herr. 77. Der Herr. 78. Der Herr. 79. Der Herr. 80. Der Herr. 81. Der Herr. 82. Der Herr. 83. Der Herr. 84. Der Herr. 85. Der Herr. 86. Der Herr. 87. Der Herr. 88. Der Herr. 89. Der Herr. 90. Der Herr. 91. Der Herr. 92. Der Herr. 93. Der Herr. 94. Der Herr. 95. Der Herr. 96. Der Herr. 97. Der Herr. 98. Der Herr. 99. Der Herr. 100. Der Herr. 101. Der Herr. 102. Der Herr. 103. Der Herr. 104. Der Herr. 105. Der Herr. 106. Der Herr. 107. Der Herr. 108. Der Herr. 109. Der Herr. 110. Der Herr. 111. Der Herr. 112. Der Herr. 113. Der Herr. 114. Der Herr. 115. Der Herr. 116. Der Herr. 117. Der Herr. 118. Der Herr. 119. Der Herr. 120. Der Herr. 121. Der Herr. 122. Der Herr. 123. Der Herr. 124. Der Herr. 125. Der Herr. 126. Der Herr. 127. Der Herr. 128. Der Herr. 129. Der Herr. 130. Der Herr. 131. Der Herr. 132. Der Herr. 133. Der Herr. 134. Der Herr. 135. Der Herr. 136. Der Herr. 137. Der Herr. 138. Der Herr. 139. Der Herr. 140. Der Herr. 141. Der Herr. 142. Der Herr. 143. Der Herr. 144. Der Herr. 145. Der Herr. 146. Der Herr. 147. Der Herr. 148. Der Herr. 149. Der Herr. 150. Der Herr. 151. Der Herr. 152. Der Herr. 153. Der Herr. 154. Der Herr. 155. Der Herr. 156. Der Herr. 157. Der Herr. 158. Der Herr. 159. Der Herr. 160. Der Herr. 161. Der Herr. 162. Der Herr. 163. Der Herr. 164. Der Herr. 165. Der Herr. 166. Der Herr. 167. Der Herr. 168. Der Herr. 169. Der Herr. 170. Der Herr. 171. Der Herr. 172. Der Herr. 173. Der Herr. 174. Der Herr. 175. Der Herr. 176. Der Herr. 177. Der Herr. 178. Der Herr. 179. Der Herr. 180. Der Herr. 181. Der Herr. 182. Der Herr. 183. Der Herr. 184. Der Herr. 185. Der Herr. 186. Der Herr. 187. Der Herr. 188. Der Herr. 189. Der Herr. 190. Der Herr. 191. Der Herr. 192. Der Herr. 193. Der Herr. 194. Der Herr. 195. Der Herr. 196. Der Herr. 197. Der Herr. 198. Der Herr. 199. Der Herr. 200. Der Herr. 201. Der Herr. 202. Der Herr. 203. Der Herr. 204. Der Herr. 205. Der Herr. 206. Der Herr. 207. Der Herr. 208. Der Herr. 209. Der Herr. 210. Der Herr. 211. Der Herr. 212. Der Herr. 213. Der Herr. 214. Der Herr. 215. Der Herr. 216. Der Herr. 217. Der Herr. 218. Der Herr. 219. Der Herr. 220. Der Herr. 221. Der Herr. 222. Der Herr. 223. Der Herr. 224. Der Herr. 225. Der Herr. 226. Der Herr. 227. Der Herr. 228. Der Herr. 229. Der Herr. 230. Der Herr. 231. Der Herr. 232. Der Herr. 233. Der Herr. 234. Der Herr. 235. Der Herr. 236. Der Herr. 237. Der Herr. 238. Der Herr. 239. Der Herr. 240. Der Herr. 241. Der Herr. 242. Der Herr. 243. Der Herr. 244. Der Herr. 245. Der Herr. 246. Der Herr. 247. Der Herr. 248. Der Herr. 249. Der Herr. 250. Der Herr. 251. Der Herr. 252. Der Herr. 253. Der Herr. 254. Der Herr. 255. Der Herr. 256. Der Herr. 257. Der Herr. 258. Der Herr. 259. Der Herr. 260. Der Herr. 261. Der Herr. 262. Der Herr. 263. Der Herr. 264. Der Herr. 265. Der Herr. 266. Der Herr. 267. Der Herr. 268. Der Herr. 269. Der Herr. 270. Der Herr. 271. Der Herr. 272. Der Herr. 273. Der Herr. 274. Der Herr. 275. Der Herr. 276. Der Herr. 277. Der Herr. 278. Der Herr. 279. Der Herr. 280. Der Herr. 281. Der Herr. 282. Der Herr. 283. Der Herr. 284. Der Herr. 285. Der Herr. 286. Der Herr. 287. Der Herr. 288. Der Herr. 289. Der Herr. 290. Der Herr. 291. Der Herr. 292. Der Herr. 293. Der Herr. 294. Der Herr. 295. Der Herr. 296. Der Herr. 297. Der Herr. 298. Der Herr. 299. Der Herr. 300. Der Herr. 301. Der Herr. 302. Der Herr. 303. Der Herr. 304. Der Herr. 305. Der Herr. 306. Der Herr. 307. Der Herr. 308. Der Herr. 309. Der Herr. 310. Der Herr. 311. Der Herr. 312. Der Herr. 313. Der Herr. 314. Der Herr. 315. Der Herr. 316. Der Herr. 317. Der Herr. 318. Der Herr. 319. Der Herr. 320. Der Herr. 321. Der Herr. 322. Der Herr. 323. Der Herr. 324. Der Herr. 325. Der Herr. 326. Der Herr. 327. Der Herr. 328. Der Herr. 329. Der Herr. 330. Der Herr. 331. Der Herr. 332. Der Herr. 333. Der Herr. 334. Der Herr. 335. Der Herr. 336. Der Herr. 337. Der Herr. 338. Der Herr. 339. Der Herr. 340. Der Herr. 341. Der Herr. 342. Der Herr. 343. Der Herr. 344. Der Herr. 345. Der Herr. 346. Der Herr. 347. Der Herr. 348. Der Herr. 349. Der Herr. 350. Der Herr. 351. Der Herr. 352. Der Herr. 353. Der Herr. 354. Der Herr. 355. Der Herr. 356. Der Herr. 357. Der Herr. 358. Der Herr. 359. Der Herr. 360. Der Herr. 361. Der Herr. 362. Der Herr. 363. Der Herr. 364. Der Herr. 365. Der Herr. 366. Der Herr. 367. Der Herr. 368. Der Herr. 369. Der Herr. 370. Der Herr. 371. Der Herr. 372. Der Herr. 373. Der Herr. 374. Der Herr. 375. Der Herr. 376. Der Herr. 377. Der Herr. 378. Der Herr. 379. Der Herr. 380. Der Herr. 381. Der Herr. 382. Der Herr. 383. Der Herr. 384. Der Herr. 385. Der Herr. 386. Der Herr. 387. Der Herr. 388. Der Herr. 389. Der Herr. 390. Der Herr. 391. Der Herr. 392. Der Herr. 393. Der Herr. 394. Der Herr. 395. Der Herr. 396. Der Herr. 397. Der Herr. 398. Der Herr. 399. Der Herr. 400. Der Herr. 401. Der Herr. 402. Der Herr. 403. Der Herr. 404. Der Herr. 405. Der Herr. 406. Der Herr. 407. Der Herr. 408. Der Herr. 409. Der Herr. 410. Der Herr. 411. Der Herr. 412. Der Herr. 413. Der Herr. 414. Der Herr. 415. Der Herr. 416. Der Herr. 417. Der Herr. 418. Der Herr. 419. Der Herr. 420. Der Herr. 421. Der Herr. 422. Der Herr. 423. Der Herr. 424. Der Herr. 425. Der Herr. 426. Der Herr. 427. Der Herr. 428. Der Herr. 429. Der Herr. 430. Der Herr. 431. Der Herr. 432. Der Herr. 433. Der Herr. 434. Der Herr. 435. Der Herr. 436. Der Herr. 437. Der Herr. 438. Der Herr. 439. Der Herr. 440. Der Herr. 441. Der Herr. 442. Der Herr. 443. Der Herr. 444. Der Herr. 445. Der Herr. 446. Der Herr. 447. Der Herr. 448. Der Herr. 449. Der Herr. 450. Der Herr. 451. Der Herr. 452. Der Herr. 453. Der Herr. 454. Der Herr. 455. Der Herr. 456. Der Herr. 457. Der Herr. 458. Der Herr. 459. Der Herr. 460. Der Herr. 461. Der Herr. 462. Der Herr. 463. Der Herr. 464. Der Herr. 465. Der Herr. 466. Der Herr. 467. Der Herr. 468. Der Herr. 469. Der Herr. 470. Der Herr. 471. Der Herr. 472. Der Herr. 473. Der Herr. 474. Der Herr. 475. Der Herr. 476. Der Herr. 477. Der Herr. 478. Der Herr. 479. Der Herr. 480. Der Herr. 481. Der Herr. 482. Der Herr. 483. Der Herr. 484. Der Herr. 485. Der Herr. 486. Der Herr. 487. Der Herr. 488. Der Herr. 489. Der Herr. 490. Der Herr. 491. Der Herr. 492. Der Herr. 493. Der Herr. 494. Der Herr. 495. Der Herr. 496. Der Herr. 497. Der Herr. 498. Der Herr. 499. Der Herr. 500. Der Herr. 501. Der Herr. 502. Der Herr. 503. Der Herr. 504. Der Herr. 505. Der Herr. 506. Der Herr. 507. Der Herr. 508. Der Herr. 509. Der Herr. 510. Der Herr. 511. Der Herr. 512. Der Herr. 513. Der Herr. 514. Der Herr. 515. Der Herr. 516. Der Herr. 517. Der Herr. 518. Der Herr. 519. Der Herr. 520. Der Herr. 521. Der Herr. 522. Der Herr. 523. Der Herr. 524. Der Herr. 525. Der Herr. 526. Der Herr. 527. Der Herr. 528. Der Herr. 529. Der Herr. 530. Der Herr. 531. Der Herr. 532. Der Herr. 533. Der Herr. 534. Der Herr. 535. Der Herr. 536. Der Herr. 537. Der Herr. 538. Der Herr. 539. Der Herr. 540. Der Herr. 541. Der Herr. 542. Der Herr. 543. Der Herr. 544. Der Herr. 545. Der Herr. 546. Der Herr. 547. Der Herr. 548. Der Herr. 549. Der Herr. 550. Der Herr. 551. Der Herr. 552. Der Herr. 553. Der Herr. 554. Der Herr. 555. Der Herr. 556. Der Herr. 557. Der Herr. 558. Der Herr. 559. Der Herr. 560. Der Herr. 561. Der Herr. 562. Der Herr. 563. Der Herr. 564. Der Herr. 565. Der Herr. 566. Der Herr. 567. Der Herr. 568. Der Herr. 569. Der Herr. 570. Der Herr. 571. Der Herr. 572. Der Herr. 573. Der Herr. 574. Der Herr. 575. Der Herr. 576. Der Herr. 577. Der Herr. 578. Der Herr. 579. Der Herr. 580. Der Herr. 581. Der Herr. 582. Der Herr. 583. Der Herr. 584. Der Herr. 585. Der Herr. 586. Der Herr. 587. Der Herr. 588. Der Herr. 589. Der Herr. 590. Der Herr. 591. Der Herr. 592. Der Herr. 593. Der Herr. 594. Der Herr. 595. Der Herr. 596. Der Herr. 597. Der Herr. 598. Der Herr. 599. Der Herr. 600. Der Herr. 601. Der Herr. 602. Der Herr. 603. Der Herr. 604. Der Herr. 605. Der Herr. 606. Der Herr. 607. Der Herr. 608. Der Herr. 609. Der Herr. 610. Der Herr. 611. Der Herr. 612. Der Herr. 613. Der Herr. 614. Der Herr. 615. Der Herr. 616. Der Herr. 617. Der Herr. 618. Der Herr. 619. Der Herr. 620. Der Herr. 621. Der Herr. 622. Der Herr. 623. Der Herr. 624. Der Herr. 625. Der Herr. 626. Der Herr. 627. Der Herr. 628. Der Herr. 629. Der Herr. 630. Der Herr. 631. Der Herr. 632. Der Herr. 633. Der Herr. 634. Der Herr. 635. Der Herr. 636. Der Herr. 637. Der Herr. 638. Der Herr. 639. Der Herr. 640. Der Herr. 641. Der Herr. 642. Der Herr. 643. Der Herr. 644. Der Herr. 645. Der Herr. 646. Der Herr. 647. Der Herr. 648. Der Herr. 649. Der Herr. 650. Der Herr. 651. Der Herr. 652. Der Herr. 653. Der Herr. 654. Der Herr. 655. Der Herr. 656. Der Herr. 657. Der Herr. 658. Der Herr. 659. Der Herr. 660. Der Herr. 661. Der Herr. 662. Der Herr. 663. Der Herr. 664. Der Herr. 665. Der Herr. 666. Der Herr. 667. Der Herr. 668. Der Herr. 669. Der Herr. 670. Der Herr. 671. Der Herr. 672. Der Herr. 673. Der Herr. 674. Der Herr. 675. Der Herr. 676. Der Herr. 677. Der Herr. 678. Der Herr. 679. Der Herr. 680. Der Herr. 681. Der Herr. 682. Der Herr. 683. Der Herr. 684. Der Herr. 685. Der Herr. 686. Der Herr. 687. Der Herr. 688. Der Herr. 689. Der Herr. 690. Der Herr. 691. Der Herr. 692. Der Herr. 693. Der Herr. 694. Der Herr. 695. Der Herr. 696. Der Herr. 697. Der Herr. 698. Der Herr. 699. Der Herr. 700. Der Herr. 701. Der Herr. 702. Der Herr. 703. Der Herr. 704. Der Herr. 705. Der Herr. 706. Der Herr. 707. Der Herr. 708. Der Herr. 709. Der Herr. 710. Der Herr. 711. Der Herr. 712. Der Herr. 713. Der Herr. 714. Der Herr. 715. Der Herr. 716. Der Herr. 717. Der Herr. 718. Der Herr. 719. Der Herr. 720. Der Herr. 721. Der Herr. 722. Der Herr. 723. Der Herr. 724. Der Herr. 725. Der Herr. 726. Der Herr. 727. Der Herr. 728. Der Herr. 729. Der Herr. 730. Der Herr. 731. Der Herr. 732. Der Herr. 733. Der Herr. 734. Der Herr. 735. Der Herr. 736. Der Herr. 737. Der Herr. 738. Der Herr. 739. Der Herr. 740. Der Herr. 741. Der Herr. 742. Der Herr. 743. Der Herr. 744. Der Herr. 745. Der Herr. 746. Der Herr. 747. Der Herr. 748. Der Herr. 749. Der Herr. 750. Der Herr. 751. Der Herr. 752. Der Herr. 753. Der Herr. 754. Der Herr. 755. Der Herr. 756. Der Herr. 757. Der Herr. 758. Der Herr. 759. Der Herr. 760. Der Herr. 761. Der Herr. 762. Der Herr. 763. Der Herr. 764. Der Herr. 765. Der Herr. 766. Der Herr. 767. Der Herr. 768. Der Herr. 769. Der Herr. 770. Der Herr. 771. Der Herr. 772. Der Herr. 773. Der Herr. 774. Der Herr. 775. Der Herr. 776. Der Herr. 777. Der Herr. 778. Der Herr. 779. Der Herr. 780. Der Herr. 781. Der Herr. 782. Der Herr. 783. Der Herr. 784. Der Herr. 785. Der Herr. 786. Der Herr. 787. Der Herr. 788. Der Herr. 789. Der Herr. 790. Der Herr. 791. Der Herr. 792. Der Herr. 793. Der Herr. 794. Der Herr. 795. Der Herr. 796. Der Herr. 797. Der Herr. 798. Der Herr. 799. Der Herr. 800. Der Herr. 801. Der Herr. 802. Der Herr. 803. Der Herr. 804. Der Herr. 805. Der Herr. 806. Der Herr. 807. Der Herr. 808. Der Herr. 809. Der Herr. 810. Der Herr. 811. Der Herr. 812. Der Herr. 813. Der Herr. 814. Der Herr. 815. Der Herr. 816. Der Herr. 817. Der Herr. 818. Der Herr. 819. Der Herr. 820. Der Herr. 821. Der Herr. 822. Der Herr. 823. Der Herr. 824. Der Herr. 825. Der Herr. 826. Der Herr. 827. Der Herr. 828. Der Herr. 829. Der Herr. 830. Der Herr. 831. Der Herr. 832. Der Herr. 833. Der Herr. 834. Der Herr. 835. Der Herr. 836. Der Herr. 837. Der Herr. 838. Der Herr. 839. Der Herr. 840. Der Herr. 841. Der Herr. 842. Der Herr. 843. Der Herr. 844. Der Herr. 845. Der Herr. 846. Der Herr. 847. Der Herr. 848. Der Herr. 849. Der Herr. 850. Der Herr. 851. Der Herr. 852. Der Herr. 853. Der Herr. 854. Der Herr. 855. Der Herr. 856. Der Herr. 857. Der Herr. 858. Der Herr. 859. Der Herr. 860. Der Herr. 861. Der Herr. 862. Der Herr. 863. Der Herr. 864. Der Herr. 865. Der Herr. 866. Der Herr. 867. Der Herr. 868. Der Herr. 869. Der Herr. 870. Der Herr. 871. Der Herr. 872. Der Herr. 873. Der Herr. 874. Der Herr. 875. Der Herr. 876. Der Herr. 877. Der Herr. 878. Der Herr. 879. Der Herr. 880. Der Herr. 881. Der Herr. 882. Der Herr. 883. Der Herr. 884. Der Herr. 885. Der Herr. 886. Der Herr. 887. Der Herr. 888. Der Herr. 889. Der Herr. 890. Der Herr. 891. Der Herr. 892. Der Herr. 893. Der Herr. 894. Der Herr. 895. Der Herr. 896. Der Herr. 897. Der Herr. 898. Der Herr. 899. Der Herr. 900. Der Herr. 901. Der Herr. 902. Der Herr. 903. Der Herr. 904. Der Herr. 905. Der Herr. 906. Der Herr. 907. Der Herr. 908. Der Herr. 909. Der Herr. 910. Der Herr. 911. Der Herr. 912. Der Herr. 913. Der Herr. 914. Der Herr. 915. Der Herr. 916. Der Herr. 917. Der Herr. 918. Der Herr. 919. Der Herr. 920. Der Herr. 921. Der Herr. 922. Der Herr. 923. Der Herr. 924. Der Herr. 925. Der Herr. 926. Der Herr. 927. Der Herr. 928. Der Herr. 929. Der Herr. 930. Der Herr. 931. Der Herr. 932. Der Herr. 933. Der Herr. 934. Der Herr. 935. Der Herr. 936. Der Herr. 937. Der Herr. 938. Der Herr. 939. Der Herr. 940. Der Herr. 941. Der Herr. 942. Der Herr. 943. Der Herr. 944. Der Herr. 945. Der Herr. 946. Der Herr. 947. Der Herr. 948. Der Herr. 949. Der Herr. 950. Der Herr. 951. Der Herr. 952. Der Herr. 953. Der Herr. 954. Der Herr. 955. Der Herr. 956. Der Herr. 957. Der Herr. 958. Der Herr. 959. Der Herr. 960. Der Herr. 961. Der Herr. 962. Der Herr. 963. Der Herr. 964. Der Herr. 965. Der Herr. 966. Der Herr. 967. Der Herr. 968. Der Herr. 969. Der Herr. 970. Der Herr. 971. Der Herr. 972. Der Herr. 973.